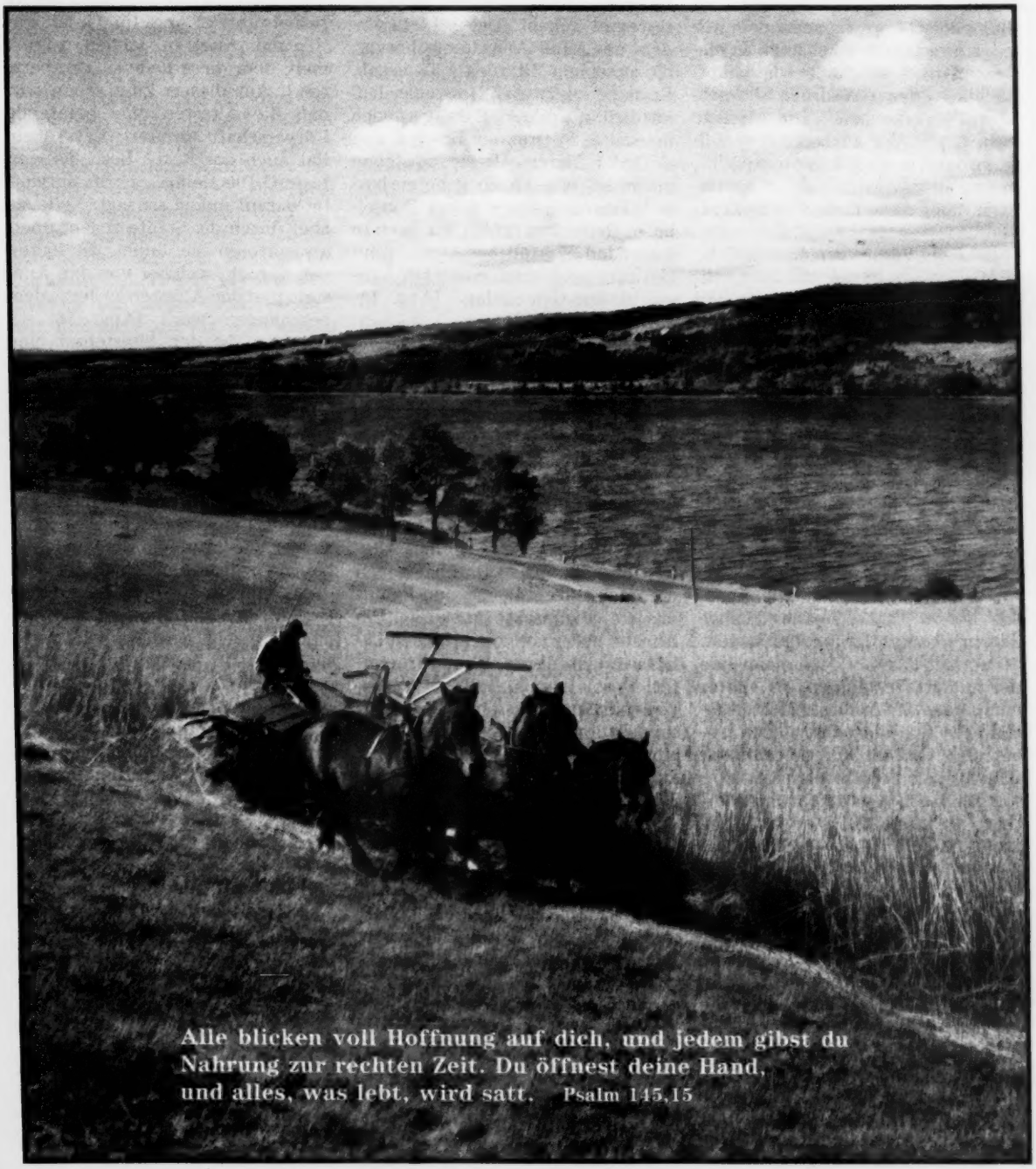
Mennonitische Rundschau

Lasset uns fleissig sein, zu halten die Einigkeit im Geist

Ein christliches Familienblatt — Gegruendet im Jahre 1877

108. Jahrgang | Winnipeg, Manitoba, | Mittwoch, 18. September 1985 | Nr. 18



Alle blicken voll Hoffnung auf dich, und jedem gibst du Nahrung zur rechten Zeit. Du öffnest deine Hand, und alles, was lebt, wird satt. Psalm 145,15

Der Ältestenrat der Lokalgemeinde.

Von G.D. Hübert.†

Jede ordentliche Gemeinde hat eine Leitung. In vielen Gemeinden steht eine Einzelperson da, welche die volle Verantwortung der Gemeindeleitung zu tragen hat. Andere Gemeinden haben neben dem Leiter noch eine Vorberatung (Vorberat). Sie wird von manchen als Gemeinderat, Gemeindekomitee oder Ältestenrat bezeichnet. In diesem Artikel möchten wir hauptsächlich den Ausdruck "Ältestenrat" brauchen. Die Heilige Schrift gibt uns auch die Berechtigung dazu, denn es heißt in Apg. 15, 6 ". . .die Ältesten kamen zusammen, über diese Rede sich zu beraten."

Es sei im Voraus bemerkt, daß die drei Bezeichnungen Ältester, Bischof und Hirte Namen für ein und dasselbe Amt sind. Den Beweis dafür liefert Apg. 20, 17. 28. Da lesen wir, daß Paulus die Ältesten von Ephesus zu sich kommen ließ. Er redete sie dann als Bischöfe an, denen der Herr die Herde oder den Hirtendienst anvertraut hatte. Der Name Älteste weist mehr auf Erfahrung und Reife hin; Bischof auf Autorität und Aufseherpflicht; Hirte auf geistliche Wahrnehmung und Teilnahme der Herde gegenüber.

Sollte die Lokalgemeinde einen Ältestenrat haben? Die Heilige Schrift gibt uns darüber Aufschluß. Jerusalem war die Muttergemeinde der andern Gemeinden, die später entstanden. Nach ihrem Muster gestalteten sich die umliegenden Gemeinden. Daß die Körperschaft der Gläubigen zu Jerusalem einen Ältestenrat hatte, liegt auf Grund mancher Schriftstellen klar auf der Hand (Apg. 11, 30; 15, 2. 6. 22. 23). Jakobus war der Leiter der Gemeinde zu Jerusalem (Apg. 12, 17. 15, 13; Gal. 1, 19; 2, 12) und die Ältesten standen ihm beratend zur Seite. (Apg. 21, 18).

Dasselbige Bild finden wir auch in Ephesus. Timotheus war die leitende Person der Gemeinde zu Ephesus (1. Tim. 1, 3; 5, 19) und der Rat der Ältesten stand ihm helfend zur Seite (Apg. 20, 17. 28).

Auch die Gemeinde zu Philippi hatte einen Ältestenrat d.h. eine Pluralität von Ältesten oder Bischöfen, die eine besondere Verantwortung für die Gläubigen zu Philippi zu tragen hatten (Phil. 1, 1).

Außer den drei erwähnten Gemeinden, haben auch manche andere (wenn nicht sogar alle) einen Ältestenrat gehabt. Das geht besonders aus Pauli Anordnung hervor, die er seinem Mitarbeiter Titus gab. Er sagte zu Titus: "Deswegen ließ ich dich in Kreta, daß du, was noch mangelte, in Ordnung bringen und in jeder Stadt Älteste anstellen möchtest, wie ich dir geboten hatte" (Titus 1, 5 Elberfelder). Denselbigen Gedanken finden wir auch in folgenden Worten bestätigt: "Und sie ordneten ihnen hin und her Älteste in den Gemeinden" (Apg. 14, 23).

Angesichts der Tatsache, daß die ersten Christengemeinden die Einrichtung eines lokalen Ältestenrates hatten, so sind auch die Gemeinden der Gegenwart auf Grund der Heiligen Schrift dazu berechtigt einen Ältestenrat (Vorberatung, Gemeindekomitee oder Gemeinderat) zu haben.

Wie soll das Verhalten eines Ältestenratgliedes sein? Darüber geben die zwei Apostel Petrus und Paulus uns die gewünschte Auskunft. Ein Ältester soll einen unsträflichen Lebenswandel führen. Ist er verheiratet, so soll er nur ein Weib haben; von unreinen Lüsten soll er frei sein. Hat er Kinder, so sollen sie ihm im Gehorsam unterordnet sein. Er darf nicht ein Weinsäufer oder ein Schläger sein. Auch soll er nicht sein: streitsüchtig, eigensinning, zornig, aufgeblasen oder gewinnsüchtig.

Er soll das Gute lieben, vorbildlich wandeln, seinem Hause gut vorstehen und ein gutes Zeugnis vor den Unbekehrten haben. Weiter soll er sein: besonnen, sittsam, gastfrei, lehrhaft, gerecht, fromm, enthaltsam, sanft und gelinde (1. Tim. 3, 1-9; Titus 1, 5-11; 1 Petri 5, 1-4).

Wahrlich, wenn wir so ein Idealbild des Gliedes eines Ältestenrates vor uns sehen, so sinken wir unter dem Unwürdigkeitsgefühl zusammen und wir fragen uns: "Wer ist dann geeignet ein Glied des Gemeinderates zu sein?" Und doch gilt es den genannten Posten in aller Demut und mit dem Gefühl der großen Verantwortung zu bekleiden.

Welches sind die Aufgaben des Ältestenrates? In Apg. 15, 6 lesen wir: ". . .die Ältesten kamen zusammen, über diese Rede sich zu beraten." Aus diesem Zitat sehen wir, daß die Ältesten eine beratende Körperschaft formten. Hat so ein Rat auch das Recht Beschlüsse zu fassen? Die Heilige Schrift antwortet darauf indem sie sagt: "Wie sie aber durch die Städte zogen, überantworteten sie ihnen, zu halten den Spruch, welcher von den Aposteln und den Ältesten zu Jerusalem beschlossen war" (Apg. 16, 4). Demnach ist der Ältestenrat eine beschlußfähige Körperschaft. Die Beschlüsse werden jedoch im vollen Einvernehmen mit der Gemeinde gefaßt. So lehrt uns Apg. 15, 22 wo es heißt: "Und es deuchte gut die Apostel und Ältesten samt der ganzen Gemeinde." Als es dann zur Ausführung des Beschlusses kam, so war wiederum die Gemeinde dabei. Es wurde ein Schriftstück an die Gläubigen aus den Heiden verfaßt in dem die Mitarbeit der Gemeinde gezeigt wird. Da heißt es also: "Wir, die Apostel und Ältesten und Brüder."

Aus den angeführten Schriftstellen geht hervor, daß der Ältestenrat eine leitende und beratende Körperschaft ist, die in Verbindung mit er Gemeinde bindende Beschlüsse faßt und ausführt.

Die Aufsicht über die Gemeindeglieder ist ein weiterer Dienst des Ältestenrates. Als Hirten sollen die Ältesten die Herde weiden (Apg. 20, 28) d.h. sie mit geistlicher Speise versorgen, so daß sie wachsen und gedeihen und stark werden kann im Dienste und im Kampfe gegen alle Feinde, die sie anlaufen. Sie haben Verteidigungs- und Bewahrungspflichten der Herde gegenüber vom Herrn erhalten. Die Gemeinde wird oft gefährdet durch Schwätzer, Be-

trüger und falsche Lehrer. Gegen diese soll die Vorberatung warnen und die Gemeinde schützen. Im Worte Gottes sollen die Ältesten (Vorberatungsmitglieder) so beschlagen sein, daß sie die Betrüger überführen und ihnen den Mund stopfen können (Titus 1, 7-11). Sie sollen die Gemeinde Gottes versorgen (1. Tim. 3, 5) mit allem was zum Heil derselben dient und das nicht gezwungen oder um Gewinnst zu haben, sondern willig und von Herzen gerne (l. Petri 5, 2).

Wie verhält es sich mit dem Bestand des Ältestenrates? Dürfen ausschließlich Prediger dazu gehören? Das folgende Schriftwort beantwortet diese Frage: "Die Ältesten, die wohl vorstehen, die halte man zwiefacher Ehre wert, sonderlich die da arbeiten im Wort und in der Lehre" (1. Tim. 5, 17). Aus dem zweiten Teil dieses Zitats merken wir, daß nicht alle am Wort und in der Lehre arbeiten. Sie sind nicht alle Prediger, wohl aber lieben sie das Wort und brauchen es im Dienste des Ermahnens um die Verirrten zurechtzuweisen (Titus 1, 9).

Stellt die Heilige Schrift ein Alter fest für Mitgliedschaft im Ältestenrat? Nein, das nicht. Es steht jedoch fest, daß das Amt der Ältesten in der Regel von erfahrenen Personen bekleidet wurde. Paulus sagt, daß ein Bischof (Ältester) nicht ein Neuling sein soll, denn ein solcher wird dadurch aufgeblasen (stolz) und wird dann zum Spott der Lästerer (1. Tim. 3, 6).

Es ist wahr, daß der jugendliche Timotheus (1. Tim. 4, 12) ein Ältester war (1. Tim. 4, 14 vergl. 1. Tim 5, 22), doch müssen wir dabei nicht vergessen, daß seine tief geistliche Stellung, seine gründliche Schrifterkenntnis und seine manigfache Erfahrung ihn zu dem Posten eines Ältesten würdigten.

Weil der Ältestenrat die beratende Körperschaft der Gemeinde ist, so liegt es in der Natur der Sache, daß die Glieder desselben bewährte, ehrenhafte Leute sind (1 Tim. 5, 17), die durch ihren Rat mithelfen dem Gemeindeschifflein eine heilsame Richtung zu geben.

* * *

Fragekasten

H. Regehr
Clearbrook, B.C.

Frage: In Joh. 20,22 lesen wir: "Nehmt hin heiligen Geist!" Welcher Art war diese Mitteilung, da die Ausgießung erst nach 50 Tagen kam?

Antwort: Der auferstandene Heiland erscheint hier den Jüngern und gibt ihnen den Sendungsbefehl: "Gleichwie mich mein Vater gesandt hat, so sende ich euch." Das Wort gleichwie hat eine große Bedeutung. So wie Christus vom Vater gesandt war, so sandte er die Jünger. Vom Herrn gesandt zu werden garantiert noch nicht, daß es immer glatt angeht. Wie sollten sie dann zurechtkommen? Und da haucht er sie an. Das hat eine Bedeutung: "**Nehmt hin heiligen Geist**!" Ohne bestimmtes Geschlechtswort. Luther sagt: "Nehmt hin **den** heiligen Geist."

Das erinnert an 1. Mose 2, 7: Gott hauchte den lebendigen Odem in seine Nase. Und an Hes. 37, 5: Ich will meinen Odem in euch bringen, daß ihr sollt lebendig werden. Die Bedeutung des Wortes im Text ist mehrfach:

1. Dies war eine **vorläufige Ausrüstung** zum Dienst. Das war nur bis zur Ausgießung des heiligen Geistes. Dann sollte die Fülle kommen. Das gab ihnen Kraft bis zur Vollkraft. Der Herr wußte, wieviel Kraft sie notwendig haben würden.

2. Das gab ihnen auch **Befähigung**, die Lehren des Herrn aufzunehmen. Denn er wollte ja noch 40 Tage lang bei ihnen sein und zu ihnen über das Reich Gottes sprechen. Das hatten sie auch so bitter notwendig.

3. Das war aber auch **Garantie**, daß die volle Ausrüstung später kommen würde. So hatte er ihnen am Abend vor seinen Leiden gesagt, daß der Geist kommen würde. Somit war dies eine sinnvolle Handlung, die der Herr Jesus hier tat. Was am Pfingsttage mit gewaltiger Mächtigkeit kam war hier im kleinen Maßstabe beim Empfang ihres Auftrages übermittelt. Sie sollten wissen, daß sie von ihrem Herrn zugleich mit dem Auftrage auch die Ausrüstung haben würden. Noch war es nicht in so reicher Weise, wie es später am Pfingsttage geschah. Aber es war derselbe Herr und es war auch derselbe Geist — hier und auch später.

4. Dieser Auftrag und dieser Geist Geist gaben ihnen auch **Anteil an Jesu Dienst.** Welch großes Vorrecht ist as doch: mit dem Herrn Jesus an demselben Werke zu stehen und denselben Dienst zu tun! Die Ausrüstung erhalten wir durch die Gnade des Berufers.

5. Aber es war auch jetzt schon **dieselbe Vollmacht,** die der Herr ihnen gab. V. 23: "Welchen ihr die Sünden erlasset, denen sind sie erlassen. Welchen ihr sie behaltet, denen sind sie behalten." Was bedeuten diese Worte? Eines ist sicher: kein Mensch kann dem andern die Sünden vergeben. Aber es ist das Vorrecht der Gemeinde, Gottes Vergebung dem reuigen Sünder mitzuteilen. Bedingung ist, daß wir selber in enger Verbindung mit Gott stehen. Weil die Apostel Gott und Christus kennen, so können sie mit großer Gewißheit die Vergebung Gottes andern Menschen mitteilen.

Aber wenn der Mensch nicht bußfertig ist, so können sie ihm die Sünden behalten. Ein Beispiel dafür ist Petrus und Ananias (Apg. 5.), so auch Petrus und Simeon: Apg. 8, 13. 18-24. Der eine starb sogleich nach der Lüge. Der andere sprach zu Petrus, nachdem dieser ihm das Urteil gesagt hatte: "Bittet ihr den Herrn für mich, daß der keines über mich kommen möge, davon ihr gesagt habt. Da ist keine Spur von Buße. So konnte Petrus handeln in Kraft und in Verständnis, die der Geist ihm gab. Solcher Glaube ist nur dann echt, wenn er beständig unter der Zucht des Geistes ist.

Wenn wir aber das Wort überhören, das Christus spricht, so wird unser Glaube zur Schwärmerei. Kein Christ hat das Recht, nach seinem Ermessen Vollmacht auszuüben, sondern nur, was der Geist ihm erlaubt und gebietet. Wir empfangen den Geist nicht, um zu tun, was wir selbst wollen, sondern, was Christus will. Das ist auch das Verlangen des Dieners im Reiche Gottes.

* * *

Frohes Altern — Gibt es das?

Aus meiner Schulzeit in Rußland, wo ich vor 69 Jahren geboren wurde — um gleich mein jetziges Alter zu verraten —, erinnere ich mich an ein russisches Lesestück, das betitelt war: "Von der glücklichsten Zeit des Lebens". Der Name des Autors ist mir entfallen, auch weiß ich nicht mehr, welches Lebensalter er selbst als das glücklichste bezeichnete; möglicherweise ließ er die Frage offen. Ich kann mich aber genau entsinnen, daß er einleitend eine Reihe älterer Dichter und Denker verschiedener Völker zu Worte kommen ließ, von welchen der erste die frühe Kindheit, der zweite die blühende Jugend, der dritte die mittleren Mannes- und Frauenjahre, der letzte schließlich das reife Alter als die glücklichste Zeit des Lebens pries. Gerne hätte ich diesen Aufsatz nochmals zu Gesicht bekommen. Inzwischen habe ich jedoch selbst den Weg durch die Lebensalter gemacht; und eben darum bin ich jetzt wohl danach gefragt worden: Frohes Altern — gibt es das?

Es ist klar, daß eine Lebensfrage kaum besprochen werden kann, ohne daß der Verfasser seine Lebenserfahrung und persönliche Überzeugung einbezieht. So will ich mich denn auch nicht scheuen, mein persönliches Erleben miteinzubeziehen.

Ich muß daran festhalten, daß die äußeren Lebensumstände nie von ausschlaggebender Bedeutung sein können. Sicher ist es von Bedeutung, ob man allein und verlassen durch Alter gehen muß, oder mit dem Ehepartner. Auch die Gesundheit und die finanziellen Umstände spielen eine Rolle. Aber das Leben hängt letzten Endes nicht allein von diesen Umständen ab.

Offen bleiben für die Umwelt

Das führt uns zu der ersten wichtigsten Voraussetzung für ein frohes Altern: das Innenleben des Menschen, sein geistiges und geistliches Interesse, seine "Seele". — Wir denken dabei an das Wort Jesu, das hier durchaus Aktualität hat: "Was hülfe es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewönne und nähme doch Schaden an seiner Seele" (Matth. 16, 26). Es wäre immer gut, schon früher daran zu denken, bevor das Alter mit seinen zusätzlichen Lasten da ist. Aber auch dann, wenn es schon da ist, bleibt die Frage wichtig: womit nähre ich jetzt meine Seele, wenn es einsamer um mich wird, wenn die Berufsarbeit entfällt, wenn die Geisteskräfte nachlassen. Da mag es doppelt und dreifach wichtig sein, dankbar offen zu bleiben — für Menschen, die noch um mich sind oder mir jetzt neu begegnen; für Betätigungen, die ich noch verrichten oder jetzt erst recht in Angriff nehmen kann; für Gottes Schöpfung in ihrer Schönheit und Mannigfaltigkeit, die mich umgibt; für geistige und geistliche Nahrung, die ich noch fassen kann. Es ist eine viel bezeugte Erfahrung, daß solche dankbare Offenheit und positive Einstellung zu Menschen und Dingen das Alter ungemein bereichern und verschönen kann. Es muß gewiß nicht so sein, daß wir im Alter erstarren, verkümmern, vereinsamen. Das geschieht nur zu leicht, wo wir uns gegen die Umwelt sperren, verschließen, verbittern. Das kann gewiß nicht Gottes Wille sein.

Rechnen mit Gottes Führung

Daraus geht weiter hervor, wie wichtig es gerade im Alter ist, bewußt mit Gottes Wirklichkeit, mit seinem gnädigen und heiligen Willen und mit seiner persönlichen Führung in unserem Leben zu rechnen. Auch hierin dürfte es von größter Wichtigkeit sein, wie wir schon bisher unser Leben geführt haben, ob in lebendiger Verbindung mit Gott und seinem Wort, mit Christus und seinem Evangelium, mit der Gemeinde und ihren Gliedern — oder nicht. Wo das schon früher der Fall war, werden wir gewiß auch jetzt viel leichter Glauben und Geduld bewahren können, Freude an Gottes Wort und Verheißungen haben, bereichernde Gemeinschaft mit gleichgesinnten Menschen finden. Und welche Hilfe gerade im Alter dieser innere Halt, dieser Umgang mit Gottes Wort und diese Gemeinschaft mit alten und neuen Freunden sein kann, wird jeder gerne bezeugen, der das erfahren hat und noch erfährt. so wird er seine freie Zeit auch gerne dazu nützen, Gott weiter zu sich reden zu lassen, selbst mit Gott zu sprechen in Dank, Gebet und Fürbitte, und sich auch mit anderen auszutauschen. Ihm wird die Wirklichkeit Gottes, der Wert der Gemeinschaft vielleicht erst recht in seinem Alter aufgehen.

Hoffen auf neues Sein.

Das mag uns zu dem letzten führen, wodurch das Alter einerseits belastet, andererseits aber auch verklärt werden kann: das ist der Blick auf Tod und Ewigkeit. — Wem wäre nicht gerade im Alter der Gedanke an die Sinnlosigkeit alles Seins gekommen, wenn er seine eigene Hinfälligkeit erlebt. Wie leicht kann uns Alten da die Frage kommen, wozu wir denn noch da sínd, wenn wir keinem mehr nützen, vielmehr anderen noch zur Last fallen. diese quälende Frage kann uns sicher allen einmal kommen. Dann ist es erst recht von entscheidendem Gewicht, ob wir nur von unserem eigenen Wert oder Unwert wissen, oder aber von dem Wert, den wir — gerade auch als "Mühselige und Beladene" — vor Gott haben sollen; ob wir den Tod notwendig als unser Ende annehmen müssen, oder vielmehr als Tor zu einem neuen Sein, das uns durch unseren Retter und Erlöser geöffnet wurde. "Daß das Sterben so schön sein kann!" — hat vor kurzem eine uns lieb gewordene Christin auf ihrem Sterbebett bezeugt. Wer wollte nicht so sein Leben beschließen können, ob es ein langes oder ein kurzes, ein freud- oder leidvolles Leben war. Könnte überhaupt von einem "frohen Altern" gesprochen werden, wenn es nicht auch die Möglichkeit eines solchen "seligen Sterbens" gäbe.

Mein Gebet ist, daß ich mit möglichst vielen alternden Mitmenschen von Herzen mit dem Morgenlied von Christian Fürchtegott Gellert singen kann: "daß ich das Glück der Lebenszeit in deiner Furcht genieße und meinen Lauf mit Freudigkeit, wenn du gebeutst, beschließe".

Gerhard Hein

(Aus "Gemeinde Unterwegs")

Aus der M.B. Gemeinde zu Filadelfia und Gemeinschaft der Colonie Fernheim

So manches hat sich in den letzten Wochen zugetragen, das wir Euch mitteilen möchten.

Zu allen christlichen Jahreszeiten, die wir feiern, versammeln wir uns als drei Richtungen der Gemeinden. So hörten wir am Himmelfahrtstag eine Zeitgemäße Botschaft nach der Tagesgeschichte, und wurden auch auf das Wiederkommen Jesu in Herrlichkeit hingewiesen. Auch das Pfingstfest, am 26. und 27. Juni, war von großer Wichtigkeit, wozu uns Brüder lehrreiche Botschaften brachten.

Am Sonntag, den 2. Juni, waren wir als MBG zusammen, wo uns die Jugend das Programm brachte. Ihr Thema war: "Jesu Liebe". In großen Lettern stand an der Kanzel: "Halleluja Jesus liebt mich". Schon in den Bibelklassen wurden wir daran erinnert, daß Jesu Liebe nicht so ein leichter Begriff für uns ist, wie wir oft meinen. Jesus liebt den Sünder, doch er haßt die Sünde, und die Folge ist, daß der Sünder die Sünde büßen muß. Das zeigte uns auch das Zwiegespräch von der Jugend, nach dem Wort aus 1. Korinther 13, das uns auf den christlichen Wandel aufmerksam machte.

Am 9. Juni feierten wir in der großen Mennoniten Gemeinde Kirche das Erntedankfest. Es ist herrlich, bei vollbesetzter Kirche, zusammen mit allen Gotteskindern, mit Spielen, Singen und einem Gemeinschaftsmahl dem Geber aller guten Gaben zu loben. Die Festansprache brachte uns der junge Theologe, Werner Dürksen, der sein Studium in Europa beendet hatte. Sein Thema war: "Gottes Anordnungen für das Erntedankfest" nach 5. Mose 16,11: "Und sollst fröhlich sein vor dem Herrn, deinem Gott, du und dein Sohn, deine Tochter, dein Knecht, deine Magd und der Levit, der in deiner Stadt lebt, der Fremdling, die Waise und die Witwe, die in deiner Mitte lebt." Seine Ausführungen waren klar. Gott segnet so, daß selbst Schwache und Fremde berücksichtigt werden. Seine Schlußfolgerungen waren:

1. Gott befreit, damit man ihm dient.
2. Wer innerlich und äußerlich frei geworden ist kann wirklich danken.
3. Gott segnet die Dankenden.
4. Gott will eigentlich nicht unsere Früchte, sonder uns selbst und zwar ganz.

Beide Botschaften, die Missionsbotschaft von Missionar Gerhard Hein, so wie auch die Festpredigt von Prediger Werner Dürksen trugen dazu bei, daß man mit Herzen, Mund und Händen Gott dankte. So kam aus den drei Ortschaften, wo Erntedankfeste abgehalten wurden, die nette Summe von 9 Millionen Guranys zusammen, die zu Missionszwecken Verwendung finden sollen.

Am Sonntag, den 23. Juni, traten wir als MB Gemeinde zusammen. Prediger Erich Giesbrecht brachte eine Lehrpredigt über die Bedeutung des Abendmahls. Ein jeder prüfe sich selbst.

1. Wir neigen dazu, unseren Nächsten zu prüfen, doch das lehrt das Wort nicht. Selbstprüfungen sollen positive Folgen haben. Fernbleiben vom Abendmahl bei Selbstprüfung ist falsch.
2. Welches sind deine Erwartungen beim Abendmahl? Wenn alles unter das Blut gebracht ist, ist das Abendmahl für dich ein Freudenfest.
3. Herr, laß mich so zum Abendmahl gehen, als geht's zum Sterben.

Sonntag, am 30. Juni, fand eine Glaubenskonferenz statt, zu der die Vorstände aller drei Gemeinden und einige Gäste sich versammelten. Das Thema der Konferenz war: "Gemeindezucht", nach 1. Korinther 5. Zwei Vorträge kamen zur Besprechung.

1. Biblische Grundlage für Gemeindezucht von Abram Boschmann.
2. Gemeindezucht in der Vergangenheit und heute von Peter Wiens.

Wir freuen uns, daß wir als Gemeinden in Fernheim so ein brüderliches Verhältnis pflegen dürfen. Durch Vermittlung des Komittees für kirchliche Angelegenheiten haben wir seit Beginn der Ansiedlung diese Zusammenarbeit gehabt und fühlen uns darin wohl. Wir können von einander lernen und uns gegenseitig respektieren. Auf so einer Glaubenskonferenz werden keine Beschlüsse gefaßt.

Sonntag, am 7. Juli, waren wir als Brüdergemeinde den ganzen Tag zusammen. Der vielen Arbeit wegen war es notwendig, und die Mittagsmahlzeit, die wir gemeinsam machten, wo die Schwestern Borscht zubereitet hatten, hatte man absichtlich geplant, um das neue Küchengeschirr einzuweihen.

Das Thema, das unser Leiter Gerd Giesbrecht für seine Predigt hatte, lautete: "Was geht dem Wirken des Heiligen Geistes in der Gemeinde voraus?" Wir haben die Empfindung, daß wir an der Schwelle einer Neubelebung stehen.

Sonntag, den 14. Juli, besuchten uns russische Baptisten aus dem östlichen Paraguay, aus der Kolonie Fram. Es sind russische Geschwister, die auch in den 20er und 30er Jahren aus der Ukraine eingewandert sind. Die uns besuchten waren meistens junge Geschwister, die nur Spanisch sprechen konnten. Es bestand ihr Programm in der Kirche aus Gesang, Zeugnissen und einer Botschaft, meistens nur in spanischer Sprache. Im Altenheim brachten ältere Geschwister ihr Programm in Russisch. Auch diese Geschwister kämpfen einen harten Glaubenskampf und empfehlen sich der Fürbitte.

Sonntag, am 21. Juli, abends, brachte eine Gruppe Paraguayer aus der Baptisten Gemeinde aus Asuncion ein christliches Gesangprogramm in der großen Mennoniten Kirche in Filadelfia. Hier sahen wir auf welch verschiedene Art und Weise Menschen meinen Gott zu loben und zu preisen. Unser paraguayisches Volk ist ein Volk mit starkem Gefühl und hoher Begeisterung. Wenn unsere Anerkennung oft eine zu steife Haltung einnimmt, ist das paraguayische Volk auf dieser Linie überschwenglich. Ein Trost haben beide, Gott sieht das Herz an.

Mit brüderlichem Gruß,
Abram Friesen

Frauen- und Familiendienst

Gott wird dich tragen

Gott wird dich tragen, drum sei nicht verzagt,
Treu ist der Hüter, der über dich wacht.
Stark ist der Arm, der dein Leben gelenkt,
Gott ist ein Gott, der der seinen gedenkt.

Gott wird dich tragen, mit Händen so lind,
Er hat dich lieb, wie ein Vater sein Kind,
Das steht dem Glauben wie Felsen so fest,
Gott ist ein Gott, der uns nimmer verläßt.

Gott wird dich tragen, wenn einsam du gehst,
Gott wird dich hören wenn weinend du flehst,
Glaub es, wie bang dir der Morgen auch graut,
Gott ist ein Gott, dem man kindlich vertraut.

Gott wird dich tragen durch Tage der Not,
Gott wird dir beistehn in Alter und Tod,
Fest steht das Wort, ob auch alles zerstäubt,
Gott ist ein Gott, der in Ewigkeit bleibt.

Sicher gibt es Stellen in der Heiligen Schrift, die Sie nicht verstehen. Lesen Sie ruhig weiter. Mir hat ein Farmer aus Brasilien erzählt, wie er drüben anfing, sein Land urbar zu machen. Er mußte Bäume roden und Felsbrocken ausgraben, bis er eines Tages mit zwei Ochsen pflügen konnte. Nach drei Schritten saß der Pflug fest. Was sollte er machen? Mit Dynamit den Stein samt Pflug und Ochsen in die Luft sprengen? Er führte den Pflug geduldig um den Fels herum und pflügte weiter. Als er fertig war, sah das ganze kläglich aus. Aber er säte, und im Sommer erntete er auch einiges. Im nächsten Jahr hatte er mehr Brocken und Baumstümpfe ausgegraben, und im dritten Jahr gewann sein Land ein tüchtiges Aussehen.

So sollten Sie auch die Bibel lesen: Fangen Sie erst einmal an; und wenn Sie etwas nicht verstehen, weiterlesen! Auf einmal kommt ein Wort wie das im ersten Kapitel des Neuen Testamentes: "Jesus wird sein Volk erretten von Ihren Sünden." Sie werden sagen: Das verstehe ich, das paßt für mich! Nehmen Sie jeden Tag Zeit für Gottes Wort. Und beten Sie dabei: Herr, erleuchte mein Herz und meinen Verstand für diese großartigen Wahrheiten!

—Wilhelm Busch

Sorgst du dich nächtelang,
mühst du dich kummervoll,
ist dir im Herzen bang,
geht es nicht wie es soll,
sind deine Hände leer,
treibt dich ein Heimwehschmerz,
dunkelt es immer mehr,
zieht es dich niederwärts?

Dann gehe still zu Gott.
Rede mit ihm allein.
Größer als deine Not
wird seine Hilfe sein.

Friedrich Laukemann

Er führet mich

Der Abend naht sich, das Abendbrot ist vorüber und ich sitze allein in meinem Zimmer. Die Gedanken kommen und gehen, und es ist mir so als sagte etwas in mir: Fahre nach Donwood Manor und besuche die Einsamen und Kranken. Irgend wie will es mir heute mit meiner inneren Einstellung nicht recht stimmen. Es läßt mir aber keine Ruhe, und immer wieder vernehme ich das leise: Geh'doch. Die Besuchszeit ist wohl bald vorüber, aber kurz entschlossen, und so wie es in Psalm 44, 27 aufmuntert: "Mache dich auf," gehe ich zum Auto und fahre nach Donwood Manor Pflegeheim.

Das Heim ist mir nicht unbekannt, denn hier hat mein Mann mehrere Jahre an den Sonntagmorgen die Botschaft gebracht, für die Insassen. Des öftern habe ich ihn auch dorthin begleitet. Er fühlte das als eine Aufgabe, die der Herr ihm noch gegeben und tat es mit Freuden. Wenn er dann zum Abschied den vielen, die da im Rollstuhl so sassen, oft hilflos, die Hand gedrückt und ihnen Gottes Beistand für die kommenden Tage gewünscht, kam er immer froh und erfrischt zurück. Mein Vater, Prediger Cornelius Martens, durfte dort unter liebevollen Pflege heimgehen.

Seit meines Mannes Heimgang (3 Jahre) habe ich den Ort wohl mehr oder weniger gemieden. Die Hilflosigkeit, das Leiden und oft auch den Verlust des Gedächtnisses anzusehen, war für mich etwas, das da überwunden mußte werden, wenn ich dahin gehen sollte. Gott aber spricht verschieden zu seinen Kindern, und Zeit heilt auch. Mein Wunsch und Gebet war und ist: Herr, gib mir ein Herz voller Mitleid, Liebe und Verständnis zu diesen einsamen Menschen. Es sagte einmal eine Schwester beim Besuch im Heim: Warum bist du so lange ausgeblieben? Die Antwort konnte ich ihr jetzt geben. Es mußte bei mir erst eine innere Heilung staatfinden, dann gibt der Herr Gnade zu solchen Besuchen, daß sie zum Segen werden.

Ich trete in das Heim. Meine Bitte ist: Herr zeige mir, wen ich besuchen soll. Hier im Saal, da treffe ich Schwester Gerhard Lohrenz. Sie ist schon längere Zeit Pflegebedürftig. Sie liegt in einem Stuhl. Ich trete näher und begrüße sie. Sie schaut mich mit einem stillen Blick an. Ja, sie kennt mich. Sie hat wohl in letzter Zeit nicht viel gesprochen, aber sie schaut freundlich, und läßt mir merken, daß der Besuch ihr angenehm ist. Die Unterhaltung ist wohl mehr einseitig, aber wir verstehen uns. Ich merke, daß sie teilnimmt. In der Vergangenheit haben wir manche gemeinsame Erfahrungen erlebt. An die erinnern wir uns jetzt. Sie ist wohl eine stille Dulderin des Herrn und vielen in ihrer Gemeinde zum Segen gewesen, so hat mir eine Bekannte erzählt. Der Herr führt seine Kinder immer auf rechter Straße, so sagt uns der Psalmist.

(Psalm 23) Freundlich schaut sie mich an, als ich mich verabschiede.

In der zweiten Etashe, da ist Schwester Guenther, zuletzt ganz erblindet. Ich klopfe an, und ein lautes "Herein" vernehme ich, und ein "Wer ist da?" So melde ich mich und werde freundlich eingeladen mich zu ihr zu setzen. Ich faße ihre Hand damit sie weiß, daß ich in der Nähe bin. Gerade war sie beim Anhören einer Predigt. Ich merke sie hat eine Tonbandmaschiene auf ihrem Tischchen stehen, und somit, beim Anhören der verschiendenen Predigten bleibt ihr Geist frisch und verbunden mit der Umwelt. Da ist auch ein Bruder Dyck von Nivervile, der da auch manchmal Predigten auf einem Tonband bringt von Bruder Abram Konrad. Diese Andachten von dem Bruder schätzt sie sehr. Sie hat einen großen Schatz von Kassetten in der Schublade liegen. Sie hat einen regen Geist und ein tief dankbares Herze für ihren Heiland. Hier staune ich über Gottes Führungen im Leben dieser Schwester. Sie bezeugt Freude am Wort, rühmt Gottes Leitung durch ihr Leben. Das Gebet spricht von einem Wandel mit Gott. Die Gemeinde, all ihre Lieben und die Heimpfleger bringt sie vor den Herrn, und keine Klage kommt aus ihrem Munde. Nun, "Aufwiedersehn, bis nächstes Mal", so verabschieden wir uns.

Wer geht nicht gesegnet aus dem Zimmer von Susie Funk. Da liegt sie schon so lange hilflos im Bett. Ihr Körper zeigt wenig Kraft und Leben, aber der Geist ist klar, und einen kindlichen Glauben an ihren Heiland offenbart sie. Manch ein Bibelvers und Lied kommt noch aus ihrem Schatz der Erinnerung heraus, die sie einst gelernt. Wir singen: "An Jesu Hand läßts sich so herrlich gehen". Dann noch, "Mehr lieben möcht ich dich, hör mein Gebet". Die Stimme ist nicht mehr so sicher, "Die will nicht mehr", sagt sie und lacht dazu. Ich tröste sie, daß sie droben dem Heiland mit klarer Stimme wird preisen, aber dieses Singen ist ihm angenehm, denn auf Erden sollen wir ihn Preisen. Kämpfe, ja, die bleiben nicht aus, aber ich warte doch täglich, lieber Heiland, wann wirst du mich endlich holen. Diese Frage empfahlen wir dem Herrn an. "Gute Nacht, bis wir uns wieder treffen, wenn nicht hier, dann droben".

Es ist spät geworden, aber bei Tante Dyck, da möchte ich noch etwas hereinschauen. Sie ladet so freundlich ein, doch in ihr Zimmer zu kommen. Für mich ist es ein Vorrecht, diese Schwester zu treffen, die mit dem Herrn durchs Leben gegangen ist, eine große Familie erzogen, und so voll Glauben heute ist. Die Prüfungen des Lebens haben sie zu einer Glaubensheldin gemacht. Wir erzählen uns von Gottes Führungen, und Prüfungen und Gebetserhörungen in unserm Leben. "Weißt du, Schwester", sagt sie zu mir,"Der Herr hat mich in letzter Zeit darauf aufmerksam gemacht, daß es in der Welt viele Menschen gibt für die Niemand betet; das tue ich jetzt". So hatte der Herr auch mir bei diesem Besuch etwas zu sagen.

Es ist spät geworden, aber die Krankenschwester meldet ich kann noch bleiben. Nun für heute verabschiede ich mich, "Gott befohlen und aufwiederseh'n". Dann fahre ich nach Hause.

Für heute war mein Besuch zu Ende, und mit einem dankbaren Herzen und Gebet für alle die, die da im Heim sind und auch die Pfleger, empfehle auch ich mich dem Herrn an für diese Nacht.

Frau Suse Unruh
Winnipeg, Manitoba

In der Schule des Lebens— wollen lernen uns die Not anderer anzunehmen

Frau E. war eine ältere Witwe, die vor kurzem ihren Mann durch den Tod verloren hatte. Wie war ihr kleines Apartment jetzt doch so still und leer! Das Leben so zwecklos! Die Kinder wohnten weit entfernt und konnten die Mutter nur selten besuchen. Jetzt neue Freunde suchen, dazu fehlte ihr gänzlich Mut und Kraft.

Ein gläubiger Arzt in der Stadt hatte mehrere solche Patienten. Er erkannte bald, daß ihre Krankheiten meistens nicht physischen Grund hatten; es fehlte ihnen an Lebensmut. Er und seine Familie beteten um Weisheit, wie sie diesen lieben Leuten helfen könnten.

Eines Tages schaut er die Zeitung durch und sieht zufällig eine Anzeige — ein großes, zwei-stockiges Haus ist zum Verkauf. Es bedarf wohl Reparaturen, aber es ist schön geräumig, in einem stillen Park gelegen. Da kommt ihm ein Gedanke und er ruft seiner Frau zu: "Sollte dieses Haus die Antwort auf unsere Gebete sein? Wenn wir unsere Familienreise nach Übersee aufgeben, können wir es kaufen. Daraus könnte dann ein Heim werden für einsame Personen wie Frau E., nicht wahr?"

Seine Frau teilt bald seine Begeisterung. Das Projekt findet auch in der Gemeinde Anklang. Die Diakone übernehmen sich die Aufsicht; freiwillige Hände melden sich für Säuberarbeit, Färben, Reparaturen; Verwalter und Köchin melden sich auch, für geringen Lohn dort zu arbeiten. Frau E. ist die Erste, die einzieht. Bald sind alle Zimmer besetzt.

Nach Jahr und Tag, was ist das Resultat? Die Einwohner bilden eine glückliche 'Familie'. Arbeit und Ausspannung, drinnen und draußen, in Garten und Hof, nach Belieben und nach Kräften. Keiner ist mehr einsam. Über dem ganzen wachen Seelsorger der Gemeinde, und der wohltätige Arzt geht auch ein und aus, nicht nur als Arzt, sondern auch als Freund dieser eigenartigen Familie.

Frau E. drückt dem Arzt bei jedem Besuch warm die Hand und sagt gewöhnlich, "Ich dachte mein Leben hatte keinen Zweck mehr, aber sehen Sie, jetzt hab ich wieder Lebensmut. Das habe ich Gott und Ihnen zu verdanken." Befriedigt verläßt er dann das Haus. Er hat getan was Gottes Wort lehrt, "Nehmet euch die Notdurft der Heiligen an." (Römer 12:13) Wollen auch wir es tun.

N.B.

Nachrichten

Geschwister Frank und Esther Martens und Kinder, Corinne (links) und Daryl.

— Am 18. August wurden Geschwister Frank und Esther Martens von der Greendale MB Gemeinde, Sardis, B.C. aus zum weiteren Dienst in Uruguay, Südamerika eingesegnet. Die Geschwister haben einige Monate im MB Biblical Seminary in Fresno, Kalifornien studiert. Während einer üblichen Untersuchung entdeckte der Arzt, daß der Bruder Krebs hatte. Viele beteten für Heilung und Genesung, und die Ärzte stellten fest, daß nach einer Operation kein weiterer Krabs im Körper zu finden war, obzwar man es befürchtet hatte. Es war Ursache zur Dankbarkeit. Die Geschwister waren auf einen Monat in B.C. und gedachten im September ihre Arbeit unter MB Missions/Dienst in Uruguay wieder aufzunehmen.

— Mike King, der behinderte Student, welcher auf seinem Rollstuhl von Alaska nach Washington, D.C. fuhr, hat seine Reise glücklich beendigt. Jetzt schreibt er ein Buch über seine Erfahrungen auf der Reise unter dem Titel **The Mike King Story.** (Die Mike King Geschichte) Es soll im November von Good Books heraus gegeben werden. Ein Teil des Ertrags von dem Buch soll für Arbeit unter Behinderten gebraucht werden.

— Die Gospel Light MB Gemeinde in DeBolt, Alberta hat am 18. August ihre neue Kirche eingeweiht. Am Freitag vorher hatte die Gemeinde im alten Kirchengebäude , etwa 8 Meilen vom Städchen DeBolt entfernt, einen Abend an dem sie der vergangenen Jahre gedachten, und wo es Gelegenheit gab, dem Herrn zu danken für seine Führungen.

Dann am Sonntag, am Nachmittag, versammelten sie sich wieder, um der ersten Teil des Neubaus, den Kellerraum, einzuweihen. Die Gemeinde hat beschloßen, keine Bauschulden zu machen, also wird der obere Saal etwas später fertig gebaut werden.

Freunde und frühere Gemeindeglieder versammelten sich zu der Feier. Es wurden Grüße gebracht von dem Regierungsbeamten, Marvin Moore, von Pastor Roy Montgomery von der Evangelical Bible Fellowship in DeBolt, und von Pastor John Roy, DeBolt United Church. Pastor der Gemeinde, Peter Doerksen, brachte die Botschaft nach 1. Chronik 16, 17-36. Die Einweihungsgebete wurden von den Brüdern Jim Cornelsen, Peter Penner und Peter Doerksen gesprochen. Es wurde allen Gästen ein Vesper serviert.

— Bruder Elmer Martens, Präsident des MB Biblical Seminary, Fresno, Kalifornien schreibt in einem Rundbrief, daß das Seminar sich besonders freut zu einigen Studenten, welche Missionserfahrung oder Missionsinteresse haben. Unter diesen sind Geschwister Albert und Anna Enns von Thrust Evangelism in Paraguay, John und Frieda Wall, von dem Hillsboro MB Missions/Dienst Büro, welche dann später nach Kitchener, Ontario gehen, um dort als Pastor der MB Gemeinde zu dienen, und Paul Bottoms von Grant, Nebraska, welche unter MB Missions/Dienst nach Afrika gehen.

— Am 21. Juli hatte die Broadway MB Gemeinde, Chilliwack, B.C. eine Einsegnungsfeier für Geschwister John und Mary Neumann, welche Ende August nach Chongqing, China unter MB Missions/Dienst und dem MCC gingen, um dort Englisch zu unterrichten. Der Bruder trat am Januar 1984 von seiner Arbeit als Vorsteher der Schulbehörde in den Ruhestand. Die Broadway Gemeinde, wo Geschwister Neuman seit 1954 Glieder gewesen sind, verpflichtete sich zur Fürbitte.

— Am 7. September hatte die Highland MB Gemeinde, Calgary, Alberta einen Abend anberaumt, an dem sie sich gegenseitig als Gemeindeglieder zur weiteren Arbeit aufmunterten. Es gab ein gemeinsames Abendbrot und später eine Versammlung unter dem Thema: Ans Werk für Christus. Familie Ratzlaff von Eugene, Oregon diente bei der Gelegenheit mit Gesang und Musik. Pastor der Highland Gemeinde ist Bruder Heinz Ratzlaff.

— Die Menno Simons Schule in Calgary, Alberta fing ihren jährlichen Unterricht am 29. August mit einem

Mennonitische Rundschau, herausgegeben jede zweite Woche von **The Christian Press** in Winnipeg, Manitoba, Canada, ist ein christliches Familienblatt, das erbaulich, belehrend und informativ wirken will. Artikel und Zuschriften sind willkommen, werden jedoch nur dann zurückerstattet, wenn dieses ausdrücklich verlangt wird. Schriftleiter: **Abraham W. Schellenberg,** Telefon: (204) 667-3560. Jahresabonnement, im voraus zahlbar: Canada und USA, $14.00; Deutschland, DM 20,— zahlbar bei Herrn Gerhard Schroeder, Christlicher Bücherdienst, Ringstraße 45, 5450 Neuwied 1, Kontonummer 100114727 bei Kreissparkasse Neuwied, BLZ 57450120. Anzeigen: Spalte — Inch $5.75. Weitere Auskunft auf Anfrage erhältlich. Alle Korrespondenz richte man an: "Mennonitische Rundschau", The Christian Press, 159 Henderson Highway, Winnipeg, Manitoba, Canada R2L 1L4. Second class mail registration number — 1107

"Open House" für Kinder, Eltern und Freunde der Schule an. Es wird dort Unterricht für Kinder vom Kindergarten bis zum neunten Schuljahr geboten. Prinzipal der Schule ist Bruder Martin Epp. Angestellt zum Lehrdienst sind: Heidi Friesen, Tammy Allan, Bonnie Hildebrandt, Evy Dyck, Ed Enns und Diana Leong. Den Lehrern behilflich sind Analia Fernandez (durch das MCC) und Babara Huebert.

— Am 8. September traten Geschwister Herbert und Dorothy Van Bergen ihren Dienst als Pastorenpaar in der Winkler MB Gemeinde, Manitoba an. Die Geschwister kommen nach Manitoba von B.C.

— Die Sardis MB Gemeinde, B.C. hat in diesem Jahr zwei Tauffeste gefeiert. Auf dem ersten wurden getauft und in die Gemeinde aufgenommen: Marnie Warkentin, Valerie Braun, George und Marie Poole, Rob und Jill Scott, Don und Patricia McCunn und Kevin und Cynthia Wildeman. Bei der zweiten Gelegenheit waren es: Gary McCloskey, Shannon Fry, April Fralick, Richard und Marg Mackereth, Susan Head und Gary DeLaat. Pastor der Gemeinde ist Bruder Steve Miller.

— Camp Crossroads in Ontario hatte vom 24. bis zum 31. August eine Arbeitswoche. Familien waren eingeladen sich während der Woche am Aufräumen und Färben und anderer Arbeit auf dem Camp zu beteiligen. Für Mahlzeiten sorgten die Schwestern. An jedem Tag war nach vier Uhr nachmittags Feierabend, um Familien Zeit zu geben zum Spiel und zur Ruhe.

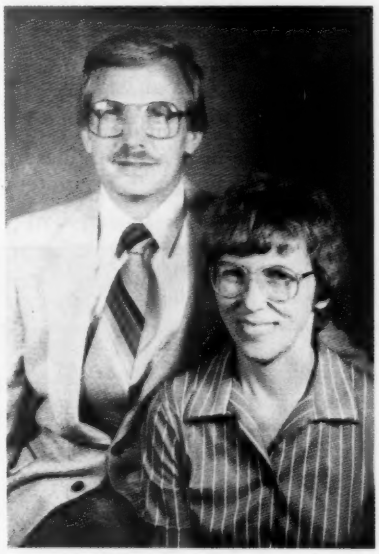
— Am 11. August hatte die MB Gemeinde in Dalmeny, Saskatchewan eine Abschiedsfeier für ihr Pastorenpaar Mel und Laura Konkel. Es wurde den Geschwistern Anerkennung gegeben für den Predigtdienst, für Anleitung in der Arbeit in der Umgebung, und auch für viele ungesehenen Dienste. Die Geschwister gehen nach Lanigan, Saskatchewan.

— Am 4. August wurde Melody Vigh in der South Abbotsford MB Gemeinde, B.C. getauft und in die Gemeinde aufgenommen. Am selben Abend gaben Geschwister Frank und Esther Martens, welche unter MB Missions/Dienst in Uruguay arbeiten, einen Bericht über ihre Arbeit.

Am 18. August dienten der Gemeinde Geschwister Lawrence und Selma Warkentin von MB Missions/Dienst in Deutschland mit einer Geschichte für die Kinder und einer Botschaft.

— Am 18. August hieß die East Aldergrove MB Gemeinde, B.C. Geschwister John Froese als ihren neuen Pastor willkommen. Die Geschwister kommen nach B.C. von Kitchener, Ontario.

— Am 30. Juni war in der Vauxhall MB Gemeinde, Alberta eine Kinderweihe für Jaden Thomas, Sohn von Lorne und Brenda Pretzlaw, und Andi Joel, Sohn von Herb und Leona Wall. Pastor David Nightingale diente mit einer Botschft nach Markus 10, 13-16.



Geschwister Bill und Carol Lehman

— Am 18. August, am Abend, wurden Geschwister Bill und Carol Lehman zu ihrem Dienst als Pastor in der Steinbach MB Gemeinde, Manitoba eingesegnet. Es dienten die Brüder Harold Jantz, Winnipeg und Roland Marsch, Pastor der North Kildonan MB Gemeinde, Winnipeg, und Leiter der Manitoba MB Konferenz. Die Weihegebete wurden von Roland Marsch, Corny Rempel, Anne Rempel und Richard Enns gesprochen. Es folgten Worte der Begrüßung von Vertretern der Arbeitszweige der Gemeinde, und Geschwister Lehman hatten auch Gelegenheit mitzuteilen. Der Abend wurde mit einem Imbiß zum Abschluß gebracht.

— Zur Silberhochzeit gratulieren wir:

Am 13. August, Geschwister Rudy und Blondie Enns von der Richmond MB Gemeinde, B.C.

Am 17. August, Geschwister Abe und Selma Friesen von der Steinbach MB Gemeinde, Manitoba.

Am 1. September, Geschwister Hermann und Mary Voth von der Carman MB Gemeinde, Manitoba.

— Ich suche das Buch
Orenburg am Ural

Wenn jemand es zum Verkauf hat, der schreibe an:

Jacob P. Dueck
204-32089 Old Yale Road
Clearbrook, B.C.
V2T 2C8

— Am Sonntag, den 30. Juni, wurde die neue Kirche der Mennoniten und Mennoniten Brüdergemeinde von Asuncion eingeweiht.

Um 16:00 Uhr begann die Feier mit einem Gottesdienst. Der Vertreter der Baukommission, Herr Herbert Thielmann, übergab die Kirche dem Gemeindeleiter, Prediger Gerhard Friesen (MBG) und Prediger Werner Braun (MG). Der Gemeinde- und Kinderchor diente mit Liedern.

Prediger Jakob Dürksen hielt die Festansprache und Prediger Gerhard Friesen vollzog die Weihung.

Anschließend an den Gottesdienst waren die Gemeinden und Gäste zu einem Imbiß eingeladen.

Am Abend fand ein schönes Gesang-Programm statt. Fünf Chöre traten auf: Ein Männerchor geleitet von Paul Dück; ein Jugendchor geleitet von Heinz G. Fast; der Chor vom IBA (Instituto Biblico Asuncion) geleitet von Frau Margita Wahl; und der Chor von CEMTA geleitet von Paul Dück.

Nach dem gemeinsam gesprochenem Gebet "Vater Unser" trat ein Massenchor, geleitet von Hans Braun auf und endete die Feier mit dem "Halleluja" von Händel.

Wir als Gemeinden von Asuncion sind Gott dankbar, daß wir diese Kir-

che bauen konnten.

Unser Gebet ist, daß dieses Gotteshaus ein Segen für viele sein könnte.

(Gisela Letkeman in Bibel und Pflug)

— Wie berichtet wurde ist Jacob Dürksen, 61, der religiösen Unterdrückung der Sowjetunion zum Opfer gefallen. Er starb neulich in einem siberischen Straflager, wo er einer fünfjährigen Gefangenschaft wegen Verkündigung des Evangeliums absaß. Dürksen, ein sowjetischer Evangelischer Christlicher Baptist, war fürs insgesamt 12 Jahre verurteilt worden, weil er Gehilfspastor einer Gemeinde in Apollonowka, in der Nähe Omsk, war, die sich gegen die Registrierung weigerte. Die genaue Ursache von Dürksens Tod ist unbekannt. Wie berichtet wird, wurde er trozt schlechter Gesundheit gezwungen mit ätherischen Farben und Klebstoffen in einem ungelüfteten Raum zu arbeiten. Schlechte Nahrung und ungeheizte Baracken schwächten ihn noch mehr. Sogar das gewöhnliche 10pfündige Paket von Zuhause, das einem jeden Gefangenen einmal im Jahr zugelassen wird, wurde Dürksen verweigert, weil er sich gegen die Regel des Lagers, die das Gebet verbietet, verschuldet hatte. Der Vater von zehn Kindern sollte im kommenden März freikommen. (Mennonite Weekly Review)

— Cuauhtemoc, Chihuahua, Mexiko: Werden doch noch deutsche Mennoniten nach Argentinien ziehen? Vor einigen Monaten hat man erzählt, daß Mennoniten von Bolivien in Argentinien Land kaufen wollten, oder sogar schon gekauft hatten. Bald darauf erklärte man, daß es noch nicht so weit war, Jetzt hat es sich geändert. Mennoniten von einer Kolonie in Mexiko sind auch interessiert.

Die *Beilage* erhielt Information, daß Capulin bei Casas Grandes vier Personen (ein Lehrer und Vorsteher eingeschlossen) bestimmt haben solle, das Land zu untersuchen. Sie werden womöglich in Bolivien in der Swift und Riva Palacios Kolonien anhalten, von wo Deputierte vielleicht nach Argentinien mitfahren werden.

Der Zwischenhändler (nicht Mennonite) meinte, ein Privilegium sei schon fast ausgearbeitet worden, aber daß die Mennoniten jetzt kommen müßten, um in der Sache weiteren Fortschritt zu machen. In Argentinien soll sehr gutes, urbar gemachtes (gerodetes) Land ganz billig zu kaufen sein. Man sagt, Argentinien möchte gerne friedliche, arbeitsame Bauersleute haben, die auch Käse machen. Die Mennoniten sind besonders interessiert, weil es eine gute Weizengegend ist.

(Mennonitische Post-Mexiko)

— Das Predigerehepaar Johann Harder feierte am 21. Juli, in der Menno Kolonie, das seltene Fets der *Gnadenhochzeit* nach 70 jahren Ehe. Ihre Grüne Hochzeit feierte es 1915 in Kanada. Kinder und Großkinder umrahmten das Fest mit passenden Liedern und Gedichten. Prediger J.T. Funk sprach über die Vergangenheit ihres Lebens, Prediger A. Friesen über die Zukunft: "Selig sind, die Heimweh haben' denn sie werden nach Hause kommen." (2. Kor. 5,1–9) (Menno Blatt)

— Crespo, Argentinien: Durch Gottes Gnade hatten wir in diesem Sommer sehr gesegnete Freizeiten. In zehn Friezeiten haben über 750 Jugendliche den Park in Anspruch genommen; dreißig von ihnen bezeugten, Jesus Christus als ihren persönlichen Retter angenommen zu haben; andere haben dem Herrn ihr Leben zu einem besseren Dienst geweiht. Wir preisen und loben den Herrn für alles, was in diesem Jahr im Park unternommen werden konnte. Keine der geplanten Freizeiten mußte ausfallen.

(D.D. Cesare in Offene Türen)

Am 1. Juli versammelten sich auf dem Gelände des Dorfmuseums in Steinbach, Manitoba, bei 4000 Menschen, um an dem Paraguayfest teilzunehmen, das ein besonderes Komitee geplannt hatte. Paraguayische Musik, Filme, Tererć, Asado und Galletas fanden großen Anklang. Zur Kurzweil dienten Tauziehen zwischen Mennoniten aus dem Chaco und Ostparaguay, wobei der Chaco gewann, Volleyballspiele, ein Wettbewerb im Spucken von Wassermelonenkernen und viel Nostalgie mit Fahnen, Bombachas und Strohhüten. (Menno Blatt)

Eine Musikgruppe, welche auf dem Paraguayerfest in Steinbach, Manitoba diente: Herman Funk, Anton Funk, Herman Dueck und Edward Friesen, alle früher von der Menno Kolonie, Paraguay.
(Mennonitische Post)

Sommerferien im Tabor Heim, Clearbrook, B.C., 1985

Jeder Insasse hat das Recht einmal im Jahr einen Monat Ferien zu nehmen. Nicht ganz neidlos schaut man zu, wenn jemand seinen Koffer packt, von Kindern oder Verwandten abgeholt wird, oder es selber wagt, sogar längere Reisen in den Süden, Norden oder Osten zu machen. Gewöhnlich kommen sie dankbar zurück, nach Hause. Das macht uns allen Freude.

Das Dienstpersonal macht auch Gebrauch davon und für sie sind die schulfreien Monate am passendsten, um mit der Familie auszufahren oder die zerstreut wohnenden Glieder zu besuchen. Unsere geschätzte Schwester Katie Derksen aus der Wäscherei ging sogar einen Schritt weiter und gab am 24. August ihrem Verlobten, Witwer Peter Krueger, öffentlich ihr 'Ja' am Traualtar, die letzte Wegstrecke mit ihm zusammen zu gehen. Die Hochzeit war in der MB Kirche, Clearbrook, und durch Radioanschluß hier im Saal zu hören.

Unsere gute Regierung und verschiedene andere Organisationen kommen uns auch freundlich entgegen. So durften kleine Gruppen von Tabor für einen geringen Preis die angenehme Reise mit dem Bus bis Vancouver machen und Expo-Centre '86 und sogar Pacific National Exhibition '85 besuchen und dort alles in Augenschein nehmen. Alles zu beschreiben ist unmöglich, daher nur kurz einige Beobachtungen.

In der ersten Gruppe waren 13 Personen von Tabor. Der Herr Jesus sagt in Johannes 8,12 "Ich bin das Licht der Welt" und in Matthäus 5,14.16 "Lasset euer Licht leuchten!" Ich wollte Gott sehen, aber in all den imposanten Gebäuden, in den leuchtenden Reklamen und dem großartigen Tonfilm fand ich Ihn nicht. Ich sah Ihn aber in der Weisheit, die er den Menschen gegeben hat Expo zu planen und soweit auszuführen. Und daran beteiligt sich fast die ganze Welt. Wie schade, daß man Gott ausschaltet!

Auf dem Wege nach Hause schaute ich durchs Fenster im Bus und sah ein großes Schild an einem alten Gebäude: "Gott ist Liebe — Tages Pflegeheim" Bald darauf sah ich ein großes Kreuz an einem nicht modernen Hause — also eine Kirche. Etwas weiter noch eine Gebetsstätte durch ein Kreuz zu erkennen. Dann unser liebes Tabor Heim. Es ist noch Gottesfurcht im Land. Gott sei Dank!

In der zweiten Gruppe waren sieben Personen. Die weltweit bekannte Ausstellung 'Pacific National Exhibition' zieht jährlich Tausende an aus aller Welt und hat ihnen etwas zu bieten. Ob auch für die Seele? Mich interessierte besonders die Viehwirtschaft und die Holzindustrie von B.C.

Die jungen Klubglieder, männlich und weiblich, haben ein Recht auf ihre guttrainierten Pferde stolz zu sein. Die großen Holsteinkühe wetteifern mit den netten Jerseys ihren Eigentümern mit ihrem Produkt zu gefallen. Geschickte Wald- und Holzarbeiter lieferten Beweise von ihrer Kunst im Erklettern von sehr hohen, dicken Stämmen und auf schwimmenden runden Stämmen zu balanzieren und sie im Rollen zu halten. In einigen Minuten schnitt ein Künstler aus einem rohen grünen Klotz nur mit einer Säge ein Stühlchen 16 x 6 Zoll, das ihm viel Beifall einbrachte und auch dem ältesten Alten, dem er es schenkte.

Es bleiben aber auch immer solche, die nicht mitmachen können, weil sie schwach oder sonst behindert sind. Römer 12,15 gilt allen: "Freuet euch mit den Fröhlichen und weinet mit den Weinenden" und "...saget Dank allezeit für alles Gott und dem Vater in dem Namen unseres Herrn Jesus Christus." Epheser 5,20.

Alle Achtung auch unseren Begleitern. Es war für sie keine Ferienreise. Die Altchen mit ihren verschiedenen Interessen und Beschwerden zu befriedigen, zusammen zu halten und zu versorgen, war nicht so einfach. Danke!

H. H. Siemens

Lobe den Herren

Lobe den Herren, den mächtigen König der Ehren,
Meine geliebete Seele, das ist mein Begehren!
Kommet zu Hauf!
Psalter und Harfe, wacht auf,
Lasset den Lobgesang hören!

Lobe den Herren, der alles so herrlich regieret,
Der dich auf Adelers Fittichen sicher geführet,
Der dich erhält,
Wie es dir selber gefällt!
Hast du nicht dieses verspüret?

Lobe den Herren, der künstlich und fein dich bereitet,
Der dir Gesundheit verliehen, dich freundlich geleitet!
In wie viel Not
Hat nic ht der gnädige Gott
Über dir Flügel gebreitet!

Lobe den Herren, der deinen Stand sichtbar gesegnet,
Der aus dem Himmel mit Strömen der Liebe geregnet!
Denke daran,
Was der Allmächtige kann,
Der dir mit Liebe begegnet!

Lobe den Herren, was in mir ist, lobe den Namen!
Alles was Odem hat, lobe mit Abrahams Samen!
Er ist dein Licht;
Seele, vergiß es ja nicht,
Lobende, schließe mit Amen!

Missionsnachrichten

Anfang in Bayern

Die Bundesrepublik oder Westdeutschland ist ein Land von ungefähr der halben Größe von Manitoba und doch leben auf dieser Fläche 65 Millionen Menschen.

Die Deutschen leben in einer Furcht, die wir in Nordamerika nicht kennen. Westdeutschland ist ein Zwischenstaat, mit der kommunistischen Welt an einer Seite und der Freien Welt an der anderen Seite. Und der Kernwaffenkrieg ist eine stete Gefahr. Das ist ja auch so in Nordamerika, aber hier in Deutschland ist diese Gefahr mehr sichtbar.

Man sieht Bomben im Transport auf den Hochwegen und Militär bewegt sich in den Städten. Und über den Städten fliegen die amerikanischen Kampfflugzeuge. Dann ist auch die lange Mauer, die Ost und West trennt, stets augenscheinlich. Alles dieses macht die Leute von Bayern furchtsam, sich mit Fremden zu befreunden.

Ich kam von Kanada nach Westdeutschland und bald merkte ich, daß die Kultur hier ganz anders ist als in Kanada. Ich mußte mich in mancher Hinsicht anpassen. Nicht nur mußte ich meine Lebensweise ändern, sondern auch mein Denken war einer Änderung unterworfen.

Eine Hauptaufgabe für mich war die deutsche Sprache zu erlernen. Die Umgangssprache fordert es, daß man sich dem gesellschaftlichen Gebrauch anpaßt. Da ist zum Beispiel der Gebrauch von 'Sie' in der Höflichkeitsform und das 'Du' mit intimen Freunden. Ich erfuhr bald, daß es sehr beleidigend ist, nicht bekannte Personen mit 'Du' anzusprechen. Es nimmt lange, bis man sich dazu gewöhnt und noch länger mit Leuten so intim bekannt zu werden, daß man das 'Du' brauchen kann. Und noch wieder länger bis man Leute mit dem Vornamen anreden darf. Es ist nicht so, wie in Kanada, wo ich sagen kann: "Guten Tag, ich bin Dave, wie heißt Du?" Wer alles diese nicht weiß, wird mit Verdacht angesehen.

Gesellschaftsgebräuche sind auch anders. Nur selten ladet man jemand ins Haus zu einer Mahlzeit. Statt dessen aber hat man eine Zeit am Nachmittag zwischen drei und vier Uhr, wenn man Besuche macht.

Noch eine Sitte, die man beachtet ist das Bringen von kleinen Geschenken, wenn man Besuche macht. Gewöhnlich bringt man Blumen den Frauen und für die Kinder Bon-bons. Wenn man vorgestellt wird, so reicht man einer Frau die Hand zuerst. Wer dieses unterläßt erregt Anstoß. Einige dieser Sitten scheinen kleinlich zu sein. Man muß sie aber beachten, wenn man Freunde machen will.

Die bayerische Kultur unterscheidet sich von der im sonstigen Deutschland, und dieses macht es oft schwer für Fremde sich hineinzufinden. Wer sich nicht anpaßt wird scheel angeschaut und als Fremder angesehen. Dann sind auch noch die fremdartigen Dialekte.

Uns ist alles dieses störend, doch wir müssen alles dieses in Betracht ziehen, wenn wir den Leuten das Evangelium anpreisen wollen.

Es ist recht sonderbar, daß in einem Lande, wo die katholische Kirche sehr stark ist, die Leute doch meistens mit dem Evangelium nicht bakannt sind. Man geht zur Messe und feiert kirchliche Feiertage ohne auch die Bedeutung derselben einzu sehen. Bei einer religiösen Feier fragte ich die Leute um den Grund zur Feier, niemand aber wußte. Schließlich fand ich durch eine Zeitung aus, daß der Feiertag aus der Zeit der heidnischen Kelten stamme und Jahre später dann von der Kirche als Feiertag anerkannt worden war. Mir gings wie dem Apostel Paulus in Apostelgeschichte 17. Die Leute scheinen recht religiös zu sein, aber es macht in ihrem Leben keinen Unterschied.

Als Missionsarbeiter hier in Deutschland erkennen wir, daß es von Bedeutung ist Freundschaft zu erschließen. Die militärische Spannung und die einzigartige Kultur haben diese Leute so abgesondert, daß die meisten nur ganz wenige Freunde haben. Und doch wollen wir den Leuten eine klare Botschaft aus der Bibel bringen. Und indem wir Sitten und Kultur verstehen lernen, hoffen wir, Freundschaft zu machen, obgleich es Zeit und Anstrengung kosten wird. Wir wollen auf die Probleme der Leute horchen und bei jeder Gelegenheit das Evangelium anbieten. Das macht unsere Arbeit hier bedeutungsvoll.

David Dick

Neues Augenlicht für Flüchtlinge

Spät im Herbst im August kommt für Herb und Ruth Friesen, Arbeiter in Peschawar, Pakistan eine Zeit großer Hitze. Das ist ein bedeutendes Problem in der Arbeit in der Umgebung, wo sie versuchen den Leuten Heilung zu bringen. Sie arbeiten mit den afghanischen Flüchtlingen.

Die Hitze wird nicht soviel nach der Temperatur abgeschätzt als nach den Duschen, die täglich nötig sind. Gestern war ein vierduschen Tag. "Heute," sagt Friesen, "habe ich schon zwei Duschen gehabt und es ist erst Mittagszeit."

Friesens arbeiten unter einer Hilfsorganisation, die sich SERVE nennt. Hier versucht man Gesundheitszustände zu verbessern und auch die Hitze der Sonne zum Kochen zu gebrauchen. Da man so viel Holz zum Kochen gebraucht hat in

Bruder Herb Friesen beim Augenuntersuchen

der Vergangenheit, ist wenig Holz vorhanden und daher versucht man mittels Sonnenhitze zu kochen. Wenn dieses nicht gelingt, dann wird die Gegend bald eine Wüste sein.

Friesens versuchen den Leuten durch Augenbehandlung zu helfen. Viele der Leute leiden an Augenkrankheiten oder auch an Wunden im Krieg erlitten. Friesen sagt, daß man dann auch auf das geistliche innere Augenlicht hinweisen kann bei der Behandlung. Viele der Patienten erhalten durch diese Arbeit Licht für Augen und Seele.

Versammlungsgruppe am Sonntagmorgen in Jaragua do Sul in Brasilien.

Gründung einer neuen Gemeinde

Drei Jahre haben Werner und Irene Wiens Hausbesuche gemacht, persönliiche Kontakte unterhalten und Bibelstunden abgehalten und nun haben sie eine neue Gemeinde in Jaragua do Sul in Brasilien gründen können. Die Gründungsfeier fand am 19. April 1985 statt und wurde von 22 Gründungsgliedern besucht. Gastredner war Ademar Gutjahr und andere Gäste waren gekommen. Fünf Familien waren zum ersten Mal da.

Trotz schlechtem Wetter waren doch viele Leute zugegen. Nach der Feier unterhielt man Gemeinschaft und hatte noch Kaffee.

Werner und Irene Wiens berichteten, daß die Feier in dem Gotteshause abgehalten wurde, das vor einem Jahr als Gotteshaus eingeweiht worden war. Bei dieser Gelegenheit wählte man auch den ersten Gemeinderat. Mario Hardt wurde zum Gemeindeleiter gewählt.

Heute im Rückblick über die letzten drei Jahre wird uns eine Sache groß. "Verschiedene Schwierigkeiten werden im Gemeindeleben entstehen, aber für den Gemeindegründer ist es bedeutend, daß er über die Schwierigkeiten hinausblickt und das Ziel im Auge behält. Für uns bedeutete das, daß, wenn die Arbeit schwer war, wir auf die Jahre der Gemeindepflege in der Zukunft schauten. Das gab Mut. Die Arbeit hat sich gelohnt."

Werner Wiens

Coaldale MBG, Alberta

Schon mehrere Jahre fand unsere Gemeinde es für notwendig, sich nach einem assoziierten Pastor Umschau zu halten, um besonders die Jugend anzuleiten. Das Geschwisterpaar Ken und Yvonne Peters, die im MB Bible College in Winnipeg studierten und bald graduieren würden, folgten der Einladung, und am 10. März war es uns als Gemeinde vergönnt ihre Zeugnisse anzuhören. Bruder Ken brachte uns eine schöne Botschaft aus Römer 8, wo er besonders die Liebe Gottes betonte. Sie dienten uns auch mit einem Lied, welches Ken mit der Gitarre begleitete.

Um mit der ganzen Jugend sich besser bekannt zu machen, hatte das Jugendkomitee es so arrangiert, unter anderem, noch etliche Spiele am Sonntagabend in unserm Gym mit Ken und Yvonne zu haben. Sie haben einen kleinen Sohn, Aron, etwas unter einem Jahr alt. Alle hatten das junge Paar liebgewonnen und die Gemeinde wurde sich einig sie anzustellen.

Geschwister Ken Peters fingen ihre Arbeit Angangs Juli an und am Sonntagabend, den 11. August, hatten wir die Einstellungsfeier. Schon am Vormittag legten die Geschwister Ken und Yvonne Zeugnisse ab, wie der Herr sie in diese Arbeit gerufen. Pastor Rudy Heidebrecht brachte die Botschaft aus Jeremia 1, 1-10, 17-19: Der Ruf eines Propheten. Am Abend hatten wir dann die Feier. Unser Moderator Bruder John Hubert leitete die Feier ein mit Römer 12, 3-8 und betete. Die College- und Careergruppe sang das Lied: "All the glory must be in the Lord". Die Festansprache brachte unser Pastor Rudy Heidebrecht an Hand von Apostelgeschichte 20, 26-32.

Die Gemeinde hat es erkannt, daß der Herr diese Geschwister in den Dienst als assoziiertes Pastorenehepaar gerufen hat und verpflichtete sich für die Geschwister Peters zu beten und sie in ihrem Dienst zu unterstützen. Daraufhin sprachen die Brüder Heidebrecht und Dueck die Einstellungsgebete.

Mit einem gemeinsamen Mahl im Gym, und mit vielen Glückwünschen begleitet, kam dieser segensreiche Abend zum Schluß.

J.J., Korr.

Goldene Hochzeit

der Geschwister
Kornelius und Rosa Penner
(Winkler, Manitoba)

Diese war am 12. Juli 1985 in dem Winkler "Golf Restaurant". Die Feier fing 7 Uhr abends an, mit einer vollständigen Mahlzeit.

Es war dies eine Feier, wo die Geschwister mit ihren Kindern und Großkindern, auch Verwandten und nahen Freunden, den Herrn loben und preisen wollten für die Gnadenerweisungen. Geschwister Penner haben 6 Kinder, 4 Söhne und 2 Töchter. Außer Ron sind sie alle verheiratet und haben Familien. Alle waren zugegen, denn die Kinder hatten aus Liebe zu den Eltern alles geplant.

Der eigentliche Ehrentag kommt im Oktober. Es war aber im Juli ein Penner-Treffen in Winkler and da die Verwandten schon alle kamen, nahmen sie die Gelegenheit wahr, gleich diese Feier auch zu haben.

Nach der Mahlzeit wurde der gemietete Saal abgeschlossen und dann übernahm der Schwiegersohn, Cathys Mann, die Leitung.

Kornie singt Bass in dem Winkler M.B. "Senior" Männerquartett; so war das Quartett mit ihren Frauen auch eingeladen. Unser Pastor Walter Janzen mit seiner Frau Edith und die Brüder im Quartett mit ihren Frauen hatten das Vorrecht mit Kornelius und Rosa am Haupttisch zu sitzen. Etliche Kinder hatten des Vaters Quartett noch nicht singen hören und so hatten sie es als erstes auf das Programm gestellt. Der Inhalt des Liedes war Psalm 121. Sohn Lornes Kinder, ein Knabe und ein Mädchen brachten Glückwünsche. Tochter Cathys Kinder, Kevin und Marilyn dienten mit Musik.

Kornie und Rosa wurden 50 Jahre zurück von Bruder H.S. Voth getraut. Der Trautext war 1. Samuel 18, 1-5 gewesen. Pastor Janzen benutzte diese Verse und zeigte, wie Gott für die Geschwister gesorgt hatte— physisch, auf soziallem Gebiet und auch geistlich. Der Schriftabschnitt spricht von David und Jonathan. Sie machten einen Bund. Auch Kornie und Rosa machten einen Bund vor 50 Jahren und die Liebe ist nicht veraltet.

Ruth Penner sang das deutsche Lied: "O leg auf's Haupt mir deine Segenshände".

Jetzt war noch Zeit für Freiwilliges. Bruder A.A. Heide, ein Verwandter, gab ihnen Philipper 1,6 mit zur weiteren Lebensreise. Kornies leibliche Geschwister waren alle zugegen, außer Bruder John. Diese, wie auch die Schwäger nahmen die Gelegenheit wahr, auch einen guten Beitrag zu machen. Alle erwähnten wie Kornie ihnen ein Vorbild gewesen. Eine Schwägerin teilte mit, daß sie kein Gotteskind gewesen war, als sie sich mit Kornies Bruder Jake verheiratet hatte. Jetzt lobte sie Gott für die Erlösung.

Jetzt kam die Erwiderung von dem Jubilar. Kornie hatte sich gut vorbereitet. Seine Bemerkungen erzählten von Gottes Gnade. Er lobte und pries den Herrn. Er dankte für Kinder, die alle gläubig sind. Er dankte noch ganz besonders für seine treue Gattin, die ihn stets unterstützte. So kam diese Dankesfeier zur Ehre Gottes zum Abschluß und wir wünschen ihnen auch weiter Gottes Segen.

Im Auftrage,
Frau J.J. Janzen

Goldene Hochzeit

der Geschwister
Peter und Tina Doerksen
(Clearbrook, B.C.)

Peter und Tina Doerksen, 605-31955 Old Yale Road, Clearbrook, B.C., feierten ihr 50. Ehejubiläum am 13. Juli 1985 mit einem Mahl und Programm.

Alle Kinder des Ehepaares waren anwesend, manche aus der Schweiz und aus Texas. Andere Verwandte kamen aus Manitoba und aus Paraguay, S.A.

Sohn Helmut Doerksen brachte eine Botschaft, die Kinder der Geschwister Doerksen sangen, und ein Trio von Cello, Flöte und Klavier, gespielt von John und Nancy Doerksen und Irene Schmor, brachte einige Vorträge.

Die Gäste sahen Dias, die das Leben des Ehepaares und dessen Familie schilderten; sie wurden auch durch musikalische Darbietung der Enkelkinder unterhalten. Allen Doerksen, der in Cypern in einer Jugendmission wirkt, sandte ein Tonband, das vorgespielt wurde.

Die Geschwister Doerksen heirateten am 23. Juni 1935 in Asuncion, Paraguay. Sie wanderten im Jahre 1949 nach Canada (Steinbach, Manitoba) ein, und zogen 1953 nach Clearbrook, B.C., wo sie seit der Zeit gewohnt haben.

Geschwister Doerksen sind aktive Glieder der Clearbrook Mennoniten Brüdergemeinde und des Clearbrook Community Centre, wo Tina für das Restaurant kocht, und wo Peter bis vor kurzem in den 'Golden Strings' Mandoline spielte.

Sie haben sieben Kinder: Harry aus Matsqui, Victor aus Vancouver, Helmut aus der Schweiz, Siegfried aus Abbotsford, Hartmut aus Oliver, Inge Schmidt aus Langley und Edith Dahl aus San Antonio, Texas; sowie 12 Enkelkinder.

Die Doerksen Familie

Diamanten Hochzeit

Geschwister
David und Anna Baerg,
Clearbrook, B.C.

David und Anna Bearg hatten die Freude, daß sie den 10. August 1985 im Kreise ihrer Familie, Geschwister, Verwandten und vieler Freunde ihr Sechzig jähriges Ehejubiläum feiern durften. Ihr Motto war: Psalm 103, 1.2: "Lobe den Herrn meine Seele und alles, was in mir ist, seinen heiligen Namen." Verhältnismäßig gesund und frisch sah das Jubelpaar aus, trotz der langen, gemeinsamen Pilgerreise. Ihr ältester Sohn David Baerg leitete das Programm dieses Festes. Ein herzliches 'Willkommen' rief er allen Gästen zu. Sein Bruder John machte die Einleitung.

Recht kräftig erschallte von einem Quartett ein Lied. Dann wurden Grüße von David Baergs Schwestern aus Rußland vorgelesen.

Der deutsche Gemeinderchor, in welchem Baergs beide auch heute noch singen, sang zwei Lieder: "Mit Jubel und mit Hochgesang" und "Herrliche Kleider rein".

Weiter folgte ein Gedicht von Mary Schroeder und ein Männergesang. Ihre älteste Tochter Mariechen berichtete, wie sie es in ihrem Elternhause erlebt hatte. Obwohl sie eine ganze Anzahl Geschwister waren, hatten sie doch alle gleiche Liebe von den Eltern bekommen. Von kleinauf hatten sie auf Mutters Schoß das Beten gelernt und beider Eltern Bemühen war gewesen, daß sie sich frühe bekehren sollten. Sie hatten auch arbeiten und gehorchen und manches mehr lernen müßen.

Da Geschwister Baerg auch Diakone sind, wurden sie mit zwei Liedern von den Diakonen erfreut. Es folgten noch manche Musikstücke und Gesänge, die davon zeugten, daß Gesang und Musik in ihrer Familie reichlich gepflegt worden sind.

Mit einer sehr passenden und zeitgemäßen Botschaft diente Pastor John E. Klassen und dann wurde das Wort dem Jubilar gegeben.

Mit einem dankerfüllten Herzen teilte er mit, wie treu ihnen der Herr zur Seite gestanden sei in den 10 Jahren nach ihrer Goldenen Hochzeit. Sie hatten noch einmal nach Rußland fahren dürfen, seine vier Geschwister und viele andere Verwandte zu besuchen. Auch viele Verwandte von Schwester Baerg hatten sie besucht. Die mitgebrachten Geschenke und besonders die Bibeln und Liederbücher hatten denen dort große Freude bereitet.

Etliche Jahre später gefiel es dem Herrn, Geschwister Baerg auf das Krankenlager zu legen, nicht beide zugleich, so daß sie einander helfen konnten. Sie folgten dem Rat des Arztes, in ein Heim zu gehen und fanden Aufnahme im Tabor Heim. Eine Gallenoperation und die gute Pflege im Heim bewirkten, daß sie das Tabor Heim verlassen konnten. Sie haben eine Wohnung im Condominium bezogen.

Der Jubilar dankte Pastor Klassen für die Botschaft, den Sängern und Diakonen für die Lieder, allen Gästen, die gekommen waren, allen, die dazu beigetragen hatten, dieses Fest schön zu gestalten; besonders auch den Geschwistern, die in der Küche und bei Tische dienten. Er rief allen ein 'Vergelt's Gott' zu.

Ein schönes Lied von der ganzen Familie brachte das Programm zum Abschluß. Nach dem Singen des Tischliedes: "Nun danket alle Gott" kam die Einladung, das sehr schmackhafte Mahl einzunehmen.

Viel Segenswünsche wurden dem Jubelpaar mitgegeben.

Ein Dankgebet brachte diese Feier zum Abschluß.

Im Auftrage geschrieben
von H. Janzen.

Diamanten Hochzeit

Der Geschwister
Heinrich K. und Anna Ens,
den 4. August 1985,
(Winkler, Manitoba)

Die Leitung hatte Tochter Tina. Unser Pastor Walter Janzen machte die Eröffnung mit Psalm 63, 3-4 und Gebet.

Geschwister Enns hatten eine Familie von 6 Töchtern. Die meisten sind verheiratet. Alle Familienglieder wurden vorgestellt. Tochter Lena und Gatte sangen: Welch ein treuer Freund ist Jesus. Die 6 Töchter sangen ein plattdeutsches Lied, daß der Vater ihnen mal gelehrt hatte. Das brachte eine heitere Stimmung. Zum nächsten Lied kamen noch die Männer herzu. Tochter Betty hatte Musik und ihre 2 Söhnlein sangen. Tochter Susie trug ein Gedicht vor.

Der Gastredner war Prediger Frank Friesen, Morden. Wir alle stimmten mit ein, als er Psalm 118, 23 zitierte: "Das ist vom Herrn geschehen und ist ein Wunder vor unseren Augen."

Die Geschwister wohnen in der Nähe vom Gotteshaus. Sie sind ziemlich pünktlich in der Sonntagsschule und im Gottesdienst. Die Schwester besucht den Schwesterverein und ist uns ein Ansporn, wenn sie sagt: "Ich will noch nicht aufgeben." Die Bibelstunde am Mittwoch besuchen sie, wie es die Gesundheit erlaubt.

Lena und Gatte Heinz sangen: So nimm denn meine Hände. Und nun kam ein interessanter Punkt. Schwester Enns bekam in 1925 keinen Verlobungsring. Jetzt bekam sie

einen Ring mit 6 Diamanten, die von 6 Töchter sprachen. Bruder Enns bekam einen Krawatenspange mit einem Diamant.

Ennsen haben auch eine angenommene Tochter, Rita (Frau Peter Klassen). Tochter Barbara hatte ein Piano solo. Noch einmal traten die Töchter auf. Nun sangen sie: Ich brauch dich alle Zeit.

Bruder P.W. Martens brachte von der Gemeinde Grüße, machte kurze Bemerkungen und dankte auch für die Speise im Schlußgebet. Die Versammlung sang das Lied: Gott mit uns, bis wir uns wiederseh'n. Und nun hättet ihr sehen sollen, wie emsig die Großkinder die Gäste bedienten.

Im Auftrage,
Frau J.J. Janzen

Zur Abendfeier

Nieder sinkt der stille Abend
Und es ist, als wollte scheiden,
Der uns tröstend, der uns labend
Nahe war in Freud und Leiden

Drum wie dort die Jünger flehten,
Daß du freundlich mögest weilen,
Müssen denn auch wir nun beten:
Wollest, Herr, nicht weiter eilen**).

Wollest dich uns offenbaren,
Daß wir deine Freundesnähe
Also tröstlich auch erfahren,
Wie wenn unser Aug dich sähe.

Da die beiden dich erkannten,
Die um dich getrauert hatten,
Deren Herzen heiß dir brannten
Durch die grünen Frühlingsmatten,

Also, Herr, laß jeden Abend
Uns durch dich zur Feier werden;
Nahe segnend, tröstend, labend
Stets uns Pilgern dieser Erden.

Und mit solchem Abendsegen,
Laß uns auch zum letzten Schlummer
Uns zur letzten Ruh uns legen
Ohne Grauen, Schmerz und Kummer.

Leonhard Meister

**) Luk. 24, 29

Das freundliche Ontario

Abram J. und Lili Loewen

Gemeint ist hier der südlichste Teil der Provinz, wohl der am dichtesten besiedelte Teil. Ein ungefähr 110 Kilometer breiter Landstreifen verbindet ihn im Nordosten mit dem übrigen Ontario.

Das schöne Land zwischen den
großen See'en
mit seinen lieblichen Tälern und
Höhen,
mit seinen Rindern auf Wiesen
und Feldern
und seinen Städten, Farmen und
Wäldern;
mit seinem freundlichen
Sonnenschein
und seinem Reichtum an Korn
und Wein.

Lange Zeit war es mein Wunsch gewesen, die Provinz Ontario kennen zu lernen.

Nun ergab sich im August dieses Jahres die Gelegenheit dazu. Der Bruder meiner Frau, Herr David Harder in Neuwied, Deutschland, war vor einigen Monaten gestorben, und dessen Frau Luise, also unsere Schwägerin, begab sich nun auf eine Besuchsreise zu uns nach B.C., Kanada. Sie hatte auch einen Besuch in Ontario eingeplant. Und so schlossen wir, meine Frau und ich, uns ihr an und wir fuhren zusammen am 12. August zu Besuch bei den vielen Verwandten und Bekannten nach Ontario.

Wir flogen von Vancouver nach Toronto. Es war eine schöne und ruhige Fahrt, hoch über den Wolken. Auf dem Flugplatz in Toronto warteten bereits Bernhard Rempels auf uns und begrüßten uns sehr herzlich. Nach Empfang unserer Koffer stiegen wir in ihr Auto und fuhren mit ihnen zu ihrem Heim in Ridgeville an der anderen Seite des Ontario-Sees.

Wie haben wir so freundliche Aufnahme bei ihnen gefunden! Jeden Tag fuhren sie mit uns irgend wo hin, teils zu Besuch bei Verwandten, teils auch zur Besichtigung sehenswerter Plätze.

Bereits am Tage unserer Ankunft, es war schon spät nachmittags, mußten wir uns nach einer Erfrischung mit Kaffee und Gebäck ins Auto setzen und die Reise ging los, zuerst nach St. Catharines und dann zu den etwa 25 Kilometer entfernten Niagara-Fällen, wo wir abends ankamen und die Stadt "Niagara-Falls", eine richtige Touristenstadt mit vielen modernen Restaurants und Hotels, sowie auch die Fälle, in ihrer elektrischen Beleuchtung sehen durften. Die Beleuchtung war großartig und farbenprächtig, aber von den Fällen wurde ich gründlich enttäuscht. Ich hatte sie mir weit großartiger vorgestellt.

Vor vielen Jahren hatte ich an dem Zusammenstoß der Grenzen von Brasilien, Argentinien und Paraguay die Iguazu-Fälle gesehen, die in ihrer Wildheit und Unerschlossenheit und in ihrer Großartigkeit, wie ich sie nun in Erinnerung hatte, diese Fälle weit übertrafen.

Nachher zuhause las ich in meiner Encyclopedia nach und fand folgende Gegenüberstellung:

Die Niagara-Fälle haben an der amerikanischen Seite einen Sturz von 167 Fuß tief und an der kanadischen Seite, 158 Fuß. Die Brücke, welche die beiden Fälle miteinander verbindet, ist 840 Fuß lang.

Die Iguazu-Fälle dagegen dehnen sich in einem Halbkreis aus von ungefähr 2½ Meilen und fallen 200 Fuß tief, teils in doppeltem Sturz von je 100 Fuß teils in einfachem, tiefem Fall. In Regenzeiten ist der Sturz, eine kompakte Masse von 4000 Yard weit, also beinahe 4 Kilometer, wogegen dort nur 840 Fuß, also nicht viel mehr als ¼ Kilometer.

Am nächsten Tag fuhren wir wieder hin, um die Fälle auch bei Tageslicht anzusehen, und ich fand, daß sie doch großartig und sehenswert sind. Ich staunte über die wohl mehr als tausend Besucher an diesem Tag. Wir mußten sehr weit fahren, um unser Auto zu parken. Die Zahl der jährlichen Touristen zu diesen Fällen ist schätzungsweise bei zwei Millionen.

Am dritten Tag machten Rempels mit uns eine weite Fahrt. Von Ridgeville ging es zuerst nach St. Catharines an die Mündung des Niagara-Flußes in den weiten Ontario-See, wo über einem Staudamm das Was-

ser tief herunterstürzt. Dort sahen wir, wie in einer dazu errichteten Enge die riesigen Ozean-Frachtkähne, vom Osten kommend, hochgehoben werden, um auf dem höher, parallel zu dem Fluß errichteten Kanal und dem höher gelegenen Erie-See weiterfahren zu können.

Weiter fuhren wir durch das Städtchen Niagara on the Lake und von da entlang dem 56 Kilometer langen Niagara-Fluß, bis da, wo sich der Fluß mit dem Erie-See verbindet. Von Fort Erie, drehten wir ab und fuhren, zurück nach Ridgeville. Das war für uns alle ein schönes Erlebnis, das wir nicht so bald vergessen werden.

Die nächsten Tage waren mehr den Fahrten zu Verwandten gewidmet. Wir fuhren wieder nach St. Catharines und von da nach Vineland. Und zuletzt am 17. August ging die Reise nach dem über 300 Kilometer entfernten Leamington. Dortselbst besuchten wir im Altenheim Herr und Frau Peter J. Sawatzky.

Herr Sawatzky hat neulich ein Buch herausgegeben, betitelt **Das Seltene Buch**. Zur Zeit ist Herr Sawatzky über 90 Jahre alt und an den Fahrstuhl gebunden.

Wir blieben zur Nacht bei den Verwandten Martin Thiessens und fuhren am nächsten Tag ein ansehnliches Ende entlang dem majestätischen Erie-See. Dann drehten wir ab nach Kitchener und nach Waterloo, wo wiederum Verwandte besucht werden mußten. Gegen Abend ging es dann zurück nach Ridgeville.

Ich möchte an dieser Stelle etwas zurückgreifen, um unsere Eindrücke von dem schönen südlichen Ontario in kurzen Strichen zu erörtern. Wir nahmen auf unseren Fahrten Kenntnis von der Schönheit und Fruchtbarkeit der Gegend. Ungefähr bis auf den halben Weg nach Leamington war die Landschaft hügelig, mit tiefen Tal-Einschnitten. Zu beiden Seiten der Wege erstreckten sich viele weite Maisfelder sowie Obst-und Weingärten. Es war zu sehen, daß Ontario im Obst- und Weinbau dem bekannten Okanagan-Tal in Britisch Kolumbien wohl kaum nachsteht. Weiter nach Leamington hin wurden aber die Weingärten seltener, die Landschaft wurde mehr eben und an Stelle der Weingärten traten nun Tabak- und Tomaten-Felder. Die dunkelgrünen Wälder und dazwischen die freundlichen Häuser, Ställe und Speicher, sowie auf den abgeernteten Feldern und grünen Wiesen die grasenden schwarzweißen Holsteiner Rinder-Herden, alles das machte den Anblick so vertraut und heimverbunden. Unwillkürlich regte sich tief im Herzen ein Sehnen nach Frieden in der Welt statt des heutigen hektischen Wettrüstens der Großmächte und das ewige Waffengeklirr in vielen Teilen unserer geplagten Erde. "O daß du (Völkerwelt) auf meine Gebote merktest, so würde dein Friede sein wie ein Wasserstrom und deine Gerechtigkeit wie Meereswellen!" heißt es in Jesaja 48, 18. —

Nun kam der Montag heran, der 19. August, wo wir laut Fahrplan unsere Rückreise antreten mußten. Wieder fuhren Rempels mit uns nach Toronto zum Flughafen, wo wir uns von ihnen verabscheiden mußten. Wir, meine Frau und ich, möchten uns an dieser Stelle nochmals herzlich bedanken für so viel tätige Liebe, die sie uns entgegenbrachten.

Nachdem wir uns von ihnen verabschiedet hatten, bestiegen wir das Flugzeug und flogen noch für drei Tage nach Winnipeg.

Dort besuchten wir wiederum einige Verwandte und Bekannte. Herr Pastor Roland Marsch führte uns durch die vielen Räume der North Kildonan M.B.-Kirche. Der Editor der **Mennonitischen Rundschau.**, Herr Abe Schellenberg, zeigte uns freundlicherweise die Büro-Räume der Rundschau-Redaktion und die modernen Maschinen der Christian Press, auf denen die Rundschau gedruckt wird. Ja, die Tecknik hat es auf allen Gebieten weit gebracht. Einem kommt mitunter richtiges Grauen an, wie weit der menschliche Geist es mit seinen Erfindungen noch bringen wird.

Am 22. August, nachdem wir bei Geschwister Hugo Janz noch mit einem kräftigen Mahl bedient worden waren, ging es dann wieder über den Wolken zurück nach Vancouver und von da auf dem Auto zu unserem Heim nach Clearbrook.

Müde und abgespannt, aber reich belohnt an Erlebnissen, Erfahrungen und Geschautem kamen wir glücklich nach zehntägiger Abwesenheit wieder zuhause an. "Tus es Tus!" sagten wir uns und waren froh, wieder daheim zu sein.

Die Ehre Gottes aus der Natur

Christian Fürchtegott Gellert

Die Himmel rühmen des Ewigen Ehre;
Ihr Schall pflanzt seinen Namen fort.
Ihn rühmt der Erdkreis, ihn preisen die Meere;
Vernimm, o Mensch, ihr göttlich Wort!

Wer trägt der Himmel unzählbare Sterne?
Wer führt die Sonn' aus ihrem Zelt?
Sie kommt und leuchtet und lacht uns von ferne
Und läuft den Weg gleich als ein Held.

Vernimm's und siehe die Wunder der Werke,
Die die Natur dir aufgestellt!
Verkündigt Weisheit und Ordnung und Stärke
Dir nicht den Herrn, den Herrn der Welt?

Kannst du der Wesen unzählbare Heere,
Den kleinsten Staub fühllos beschaun?
Durch wen ist alles? O gib ihm die Ehre!
"Mir", ruft der Herr, "sollst du vertraun.

Mein ist die Kraft, mein ist Himmel und Erde;
An meinen Werken kennst du mich.
Ich bin's und werde sein, der ich sein werde,
Dein Gott und Vater ewiglich.

Ich bin dein Schöpfer, bin Weisheit und Güte,
Ein Gott der Ordnung und dein Heil;
Ich bin's! Mich liebe von ganzem Gemüte
Und nimm an meiner Gnade teil!"

Aus den Gemeinden

Waterloo MBG, Ontario

Den 16. Juni, morgens, nahm unsere Pastorenfamilie, Marvin L. Warkentin, von unserer Gemeinde Abschied. Er hat uns neun Jahre treu gedient. Er sagte, es fiel ihnen schwer vom Pastorenamt und von den Gliedern der Gemeinde Abschied zu nehmen. Gottes Ruf folgend, würden sie weiter in Waterloo wohnen, um in der Geschäftswelt als Zeltmacher zu arbeiten.

Er sagte: "Dieses ist nicht Dienstende, sondern der Anfang eines neuen Dienstes. Weil wir, wie Abraham, Gottes Ruf folgen, ist dieses für uns ein Wagnis des Glaubens. Wie Abraham, so kommen auch wir von Vorfahren, die treu waren in der Überlieferung des Glaubens. So haben wir Mut Abschied zu nehmen."

Weiter sagte Pastor Warkentin, daß Abraham einen vierfachen Segen erhielt, als Einleitung zu seinem Glaubensweg. Gott sagte zu Abraham: "Ich will dich segnen" — geh nur in das Land, das ich dir zeigen will. Dann: "Ich will segnen, die dich segnen" — der Segen wird dem zuteil, der ausgeht, aber auch denen, die zurückbleiben. Drittens: "Du sollst ein Segen sein!" und: "In dir sollen gesegnet sein alle Geschlechter auf Erden." Nicht Gott allein ist der Heilbringende, nein, auch Abraham hatte die Möglichkeit ein Segen zu sein. Ja, sogar heute genießen wir den Segen von Abrahams Gehorsam!

"Die Folge eines Abschiedes, auf Gottes Geheiß hin, ist immer Anbetung. Unser Anbeten führt zu neuen Gelegenheiten und Möglichkeiten. Unsere Furchtsamkeit vergeht, und mit Mut und Vertrauen erwarten wir die Segnungen des Gehorsams."

Für den Abend hatte jede Familie Brötchen und Gebäck mitgebracht. Wir versammelten uns um die Tische zur Gemeinschaft. Dann folgte eine weitere Versammlung des Abschieds im oberen Saal. Es war eine besondere Freude, daß Marvins Eltern von Dinuba, Kalifornien in unserer Mitte waren, um mit Marvin und Karen und ihren drei Mädels diese Gelegenheit zu feiern.

So manche kamen und bedankten sich bei der Familie für ihre Treue und ihre Arbeit, und für die Segnungen, die uns durch sie zuteil geworden waren. Karen hat viele Jahre, während dem Predigtgottesdienst, den Kindergottesdienst geleitet. Eltern bedankten sich bei Karen, daß sie es ihren Kindern leicht gemacht hatte, zur Kirche zu kommen. Bruder Marvins gediegene und gut vorbereitete Predigten werden wir alle vermissen. Er sprach besonders klar und langsam, so daß auch die älteren Leute folgen konnten.

Als Anerkennung wurde den Geschwistern eine Geldgabe überreicht. Sie erhielten auch ein großes Wandbild, von Peter Etril Snyder gemahlt.

Wir wünschen Geschwister Warkentin Gottes reichen Segen in der Arbeit, in der sie jetzt stehen.

H.H. Loewen, Korr.

Blumenau MBG, Brasilien

"Solange die Erde steht, soll nicht aufhören Saat und Ernte, Frost und Hitze, Sommer und Winter, Tag und Nacht." So sprach der Herr nach der Sintflut, und so ist es bis heute. Alles ist dem Wechsel der Zeit unterstellt. Im Juli 1983 und August 1984 hatten wir hier schwere Überschwemmungen. Für unseren Winter ist es jetzt ziemlich warm und trocken. Die Menschen schauen sehnsüchtig nach Regen aus. Wir beten und hoffen, daß der Herr uns Regen zur rechten Zeit schicken werde.

Auch im Glaubensleben und Gemeindearbeit ist das Leben abwechslungsreich. Es gibt erfreuliches und Betrübendes. Es gibt Siege, auch Niederlagen. Außer den wöchentlichen Programmen gibt es besondere Tage und Höhepunkte der Gemeinde. Einige davon möchte ich kurz streifen.

Der Stadtrat von Blumenau hatte beschlossen vor jeder Sitzung einen Bibeltext zu lesen. Dieser Beschluß wurde am 26. Juni mit einem öffentlichen Gottesdienst eingeleitet. Politiker, Pastore und Priester sprachen über die Bedeutung der Bibel im Leben der Bürger und Regierung. Unser Gemeindechor war eingeladen, um diese Feier mit geistlichen Liedern zu umrahmen. Wir durften dort ein Zeugnis sein, wofür wir dankbar sind.

Die MB Gemeinde von Ribeirão Pinheiros (früher Salto-Bach), Tai, feierte am 14. Juli ihr Erntedank- und Missionsfest. Wir Blumenauer hatten die Ehre ihre Gäste an diesem wichtigen Tag zu sein. Mit einem Sonderbus und einigen privat Autos machten wir uns früh auf den Weg, um rechtzeitig dort zu sein. Der Herr schenkte uns wunderschönes Wetter. Die Begrüßung war herzlich. Unter Leitung von Missionar Gerhard Ott, gestalteten beide Gemeinden die Programme. Die Chöre, Jugend, Musikgruppen taten ihr Bestes, um Gottes Lob zu erhöhen. Die Erntedankpredigt brachte Bruder Franz Heinrichs. Er erwähnte unter anderem, daß er vor 40 Jahren, in dieser Gegend, die erste Predig gehalten habe. Sie wohnten damals noch am Krauel, wo die Mennoniten 1930 angesiedelt wurden. Später haben Geschwister F. Heinrichs von 1953-1963 in Salt-Bach gearbeitet. In dieser Zeit entstand dort auch die Gemeinde. 1977, als Geschwister Peter und Lydia Dyck, Ontario, Canada, hier für zwei Jahre arbeiteten, wurde die Kirche nach Ribeirão Pinheiro verlegt, da hier mehr Leute wohnten. Nach dem Programm durften wir uns an gedeckte Tische setzen. Der Hühnerbraten mundete vortrefflich. Auch Orangen und Tangerinen gab's in Hülle und Fülle.

Nachmittag folgte ein Missionsprogramm. Der Frauenverein vom Ort brachte ein kurzes Gespräch über den rechten Missionssinn. Schreiber dieser Zeilen brachte an Hand von Matth. 4,19 eine Missionsbotschaft. Die Chöre und die Jugend sangen wohlklingende Lieder. Nach dem Kaffee und Plauderstündchen mußten wir wieder Abschied nehmen, und den Rückweg antreten. Es galt über Hügel und Täler, die 160 Km zurückzulegen. Wir danken Gott und der gastgebenden Gemeinde für einen schönen Tag.

Gleich anschließend, vom 15. bis zum 21. Juli, fand in den Räumlich-

keiten unserer Gemeinde eine segensreiche Ferienbibelschule statt. Zwei Schüler aus dem Bibelseminar (ISBIM) in Curitiba, unterrichteten täglich 40 bis 50 Kinder in Bibel und Gesang. Auch beim Spiel waren Lehrerinnen und Kinder eifrig dabei. Das Abschlußprogramm hatten wir am Sonntagmorgen. Es wurde von dem geboten, was sie in der Woche gelernt hatten. Der Herr wolle den ausgestreuten Samen segnen.

Am 28. Juli nahmen wir Teil an der jährlichen Glaubenskonferenz, die in Massaranduba tagte. Drei vollgepackte, gute und lehrreiche Programme wurden geboten. Das Thema war: Jesu Wiederkunft. Ernste Botschaften wurden zum Thema gebracht. Die Chöre der Ortsgemeinde, wie Jugendgruppen und Massenchor traten auf. Auch Musik wurde reichlich gebracht. Zwischen 400 und 500 Personen aus den Gemeinden von S. Catarina waren zugegen. Müde, doch innerlich erfrischt, fuhren wir abends froh nach Hause.

Der 18. August war der Tag, wo wir als Blumenau Gemeinde unser jähriches Erntedank- und Missionsfest feierten. Wir hatten die Gemeinden von Massaranduba und Jaragua do Sul eingeladen. Es sind beides Nachbarstädchen, 40 bis 65 Km von uns entfernt. Die Missionsarbeit in Massaranduba wurde einmal von Blumenau aus angefangen, als Geschwister Heinrich Janzen (1964-1968) hier arbeiteten. Vor einigen Jahren wurde von Massaranduba die Arbeit in Jaragua gestartet, als Geschwister Siegfried Goerz die Gemeinde in Massaranduba betreuten.

Wohl selten ist unsere Kirche so besetzt gewesen, wie an diesem Tag. Bruder Fred Brunner, unser Gemeindeleiter, hieß alle Gäste herzlich willkommen, und leitete die Gebetsgemeinschaft. Es folgten Musik und Gesang, wo alle drei Gemeinden sich abwechselten. Auf Grund von Psalm 111 brachte Missionar Werner Wiens (Jaragua) eine sehr wichtige Erntedankpredigt.

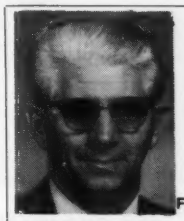
An solchen Tagen hat das Küchenpersonal immer viel zu tun. Doch ich glaube, daß alle satt wurden, denn es blieb noch etwas übrig. Am Nachmittag folgte ein Missionsprogramm. Unser Schwesternverein brachte eine Sprechmottete namens "Botschafter an Christi statt", so wie ein kurzes Gespräch an Hand von Prediger 11,1: "Laß dein Brot übers Wasser fahren, denn du wirst es finden nach langer Zeit."

Die Jugend von Massaranduba brachte in der Landessprache ein Gespräch über die Entrückung. Plastisch und gegenwartsnah wurde uns gezeigt, wie Reporter in einem Fernsehbericht die Entrückung als geschehene Tatsache schilderten. Alle waren erregt. Keiner wußte genau was geschehen war. Überall vermißte man die Gläubigen. Anschließend machte Pastor Harold Janzen aus Massaranduba ernste Bemerkungen über die Bereitschaft zur Entrückung. Jesus sagt, daß keiner Zeit noch Stunde weiß, doch Zeichen tuns kund, daß sein Kommen nahe ist.

Zu schnell war dieser schöne Tag vorbei. Nach dem Kaffee hieß es gleich Abschied nehmen, denn manche Gäste aus Massaranduba sind noch Bauern, deren Schweine, Rind- und Federvieh auf ihre Eigentümer warteten. Laut Sprüche 12,10 erbarmt sich der Gerechte seines Viehs.

Nun befinden wir uns wieder im Alltag, wo es verschiedene andre Arbeiten zu verrichten gibt. Während ich diesen Bericht schreibe, sind mehrere Geschwister damit beschäftigt die Räumlichkeiten zu säubern, um sie wieder für andre Gemeindeveranstaltungen, wie Sonntagsschule, Gottesdienste, usw, herzurichten. Unser Wunsch und Gebet ist, daß durch diese Veranstaltungen und andre Dienste die Ehre des Herrn gefördert und seine Gemeinde gebaut werde.

Jacob Dück


VICTOR KLIEVER

BLOCK BROS.

1050 Henderson Hwy.
Winnipeg, Manitoba
R2G 1M8
Office: 339-1911
Res.: 668-2970

For Your Real Estate Needs
Please call me

Kingroad MB Gemeinde

(Clearbrook, B.C.)

Möchte alle Leser grüßen mit dem Vers aus Kol. 3,15: "Der Friede, den Christus schenkt, soll euer Leben bestimmen. In diesen Frieden hat Gott euch alle miteinander gerufen, damit ihr eins seid. Dankt ihm dafür."

Dankend schauen wir als Gemeinde zurück auf manche Segnungen , die wir genossen. Eine Anzahl von Brüdern von auswärts haben uns als Besucher gedient. Aber auch Jugendliche zeigten ihren guten Willen, indem sie für etliche Monate ins Ausland fuhren, um dort Bibelstudium zu erteilen. Melanie Neudorf fuhr unter der Leitung von MB Missions/Dienst und OM nach Österreich, Will Unruh von MCC nach Japan, und Erika Friesen nach Quebec. Auch werden gegenwärtig Sommerbibelkurse abgehalten in unserer Gemeinde, wie auch auswärts.

Ende Juli wurden drei Geschwisterpaare zur Diakonie eingesegnet. Peter und Hildegard Loewen, Ulrich und Margarete Matis, und Peter und Mary Zacharias. Am Abend des Tages veranstalteten wir als Gemeinde ein Programm für unsern Pastor Abe Klassen und Frau Betty, um ihnen nebst Gott zu danken für ihren treuen und segensreichen Dienst, den sie in vier Jahren unter uns und für uns taten. Mit Liedern und Zeugnissen und einem Kaffee am Schluß verlief der Abend schnell. Bruder Klassen legte großen Wert auf die Diakonie und hat diese Sache sichtlich gefördert. Auch hat er sich an Krankenbetten bei vielen als erster Besucher gezeigt und so einen liebevollen Anteil erwiesen. Die Kanadische Konferenz im Vorjahr nahm unter seiner Initiative sehr guten Verlauf. Schwester Betty Klassen galt besonders der Dank für ihre rege Beteiligung in Gesang, Musik und auch in der Büroarbeit. Gott wird sich zu ihrer liebevollen Aufopferung bekennen. Geschwister Klassen wollen sich künftig auf schulischem Gebiet betätigen.

Im Blick auf einen neuen Pastor gab es natürlich manche Sorgen, und viel Gebete gingen empor. Und

der Herr bekannte sich dazu und wir fanden in Geschwister Abe J. Konrad, die zuletzt in Niverville, Manitoba tätig waren, die Antwort. Diese Geschwister haben ihr Ja gegeben, uns künftig als Gemeindeleiter zu dienen. Bruder Konrad brachte uns eine Begrüßungsbotschaft, worin er über die Wiederkunft Christi sprach.

Die Brüder Jakob Quiring und Heinrich Loewen wurden beauftragt eine Konstitution für unsere Gemeinde schriftlich zu verfassen. Nach längerer, mühevoller Arbeit konnte diese nun der Gemeinde vorgelegt werden. Nach etlichen Änderungen ist sie nun vollends bestätigt und auch schon in Form eines Büchleins verfasst.

In der Sonntagsschule vor dem Gottesdienst betrachten wir nun Themen aus unserem Glaubensbekenntnis, wie: Taufe, Mission, Ehe und Familie, christliche Wahrhaftigkeit, Staat und andere.

Mit Gruß, J.J. Penner, Korr.

Gegen Schlaflosigkeit

Ich habe neulich mich,
beinah war's Mitternacht,
zu Bette zwar gelegt,
die Ruhe zu genießen:
Allein, es wollt kein Schlaf
die müden Augen schließen,
so daß ich meist die Nacht
mit Wachen zugebracht,
wobei der Husten mich
gar müd und matt gemacht.
Das wollte nachgerad
beinahe mich verdrießen.
Als aber meinen Stand
ich tiefer überdacht,
begann ich mit Gebet
mein Wachen zu versüßen.
Zuvörderst lobt ich Gott,
ich dankte für sein Wachen
und bat, daß er mein Herz
auch munter wolle machen;
ich legte meine Not
zu seinen Füßen hin,
ich fleht um seinen Geist
und Jesu Christi Sinn
und übergab mich ihm
und sagte: "Du allein!"
und weiter weiß ich nichts,
denn drüber schlief ich ein.....

N.L.v. Zinzendorf

Scott Street MBG, St. Catharines, Ontario

Voller Erwartung eilten wir am 30. Juni zu unserem Gotteshaus. Schnell füllte sich der Raum, wo wir mit unserem Dirigenten Jacob Klassen sonntäglich noch die Lieder vor dem Gottesdienst durchgehen, die wir später bringen werden. Wir haben einen großen Schatz in unseren Liedern; mögen sie zur Ehre und Verherrlichung unseres Meisters erschallen.

Bruder P. Wiens brachte eine Botschaft in deutscher Sprache nach Johannes 9,35 und Bruder Penner in der Landessprache, an Hand von Philipper 2,12—30.

Einsetzungsfeier für die Pastorenfamilie

Am Nachmittag, um 3 Uhr, versammelten wir uns zu einem "Willkommen" und zur Einsetzung des Pastorenpaares John und Betty Letkemann mit ihren Kindern James, Judy und Sandra.. Es waren manche aus unseren Nachbargemeinden zugegen. Bruder John Eckert, Leiter der Ontario Konferenz, brachte die Botschaft über Kolosser 4,17: "Siehe auf das Amt, das du empfangen hast in dem Herrn, daß du es ausrichtest!"

1. Ein Pastor ist von Gott eingesetzt und soll reden, was das Wort lehrt.

2. Es gibt nicht nur Freuden in der Arbeit sondern auch Schweres, Hebräer 13,17.

3. Ein Pastor soll die ganze Wahrheit sagen zur Zeit und zur Unzeit. Nicht nur Predigen, Arbeit und Wort gehen Hand in Hand. Wie zu Moses Zeiten, so wird auch heute der Herr sagen: "Gehet voran!" Auch wenn es manchmal dunkel sieht. Sprich in Überzeugung und Kraft. Der Herr geht selber voran.

Bruder Penner hebt tiefgehende Wahrheiten hervor. Der Herr hat für einen jeden seine Zeit und seinen Platz. Er dankt den Geschwistern für Mithilfe in seiner Arbeit, besonders auch in zwei Sprachen. Er bittet um Vertrauen, Unterstützung und Mitarbeit. Wir können Änderungen erwarten, doch das Ziel wird dasselbe sein — Hirte dieser Gemeinde zu sein. Nach einem Weihegebet werden Geschwister Letkemanns eingesegnet.

Nun spricht Pastor Letkemann. "Als Gemeinde richten wir am heutigen Tag einen Meilenstein auf. Ich bin da für vollzeitige Arbeit, will teilnehmen an Freude und Leid und zum Helfen bereit sein. Wir wollen gemeinsam arbeiten. Ich möchte in allem meine Heiterkeit bewahren, und glaube, daß ich an meiner Seite nicht eine bessere Frau haben könnte dazu. Wir verlassen uns voll darauf, daß der Herr seine Gemeinde baut."

Um 4:30 werden alle Anwesenden zu einem Gemeinschaftsmahl eingeladen.

Einsetzung der Geschwister Letkeman mit Bruder Henry Penner in der Scott Street MB Gemeinde in St. Catharines, Ontario.

Anerkennungsabend für Geschwister Penner

Abends um 6:00 füllt sich der Andachtssaal wieder. Geschwister Penners mit Kindern und Großkindern nehmen die vordersten Plätze ein. Der Moderator der Gemeinde Jake Boldt eröffnet den Abend. Er heißt allen willkommen. Bruder Ed Dyck gibt uns einen kurzen Überblick aus der Arbeit mit Geschwister Penner. Er ist auch einer, dem Bruder Penner dann und wann die Hand auf die Schulter gelegt hat, ihm oft Mut gegeben, die Arbeit für den Herrn fortzusetzten. Wir alle wissen davon zu erzählen, daß Bruder Penner so manchesmal einen Besuch in Liebe oder Ermahnung gemacht hat, und hat Hilfe und Anteil im Familienleben gegeben. Danke für euer Beispiel in Leitung und Dienst!

Ein Quartett diente mit Liedern. Es folgten einige Zeugnisse: Muggs Klassen, von der Frauengruppe, dankte für Beistsnd in Familienkrankheit. Von der Jugend gab Susie Janzen anerkennende Worte. Bruder Penner sah nicht nur die schwache Seite, sondern sah und hob gern die starke Seite hervor. Jacob Klassen dankte von der Sonntagsschule aus, für Liebe, Anteil und Vertrauen, die Bruder Penner immer entgegenbrachte. Eine Sonntagsschülerin dankte für die Freundschaft, die sie empfing. Sie brachte zum Ausdruck, was wir alle fühlten. Immer wieder verspürten wir Liebe.

Penners treten von der Leitung ab, doch verlassen sie uns nicht. Bruder Peter Dyck spricht im Namen aller, die Geschwister Penner durch die Jahre einmal als Pastor gehabt haben. Wir alle dürfen sagen, daß ihr Leben "Ein praktisches Dienen" gewesen ist. Bruder Penner war ein guter Leiter.

Bruder Eckert sagt: "Ich schätze die Offenheit und Aufrichtigkeit von Bruder Penner. Er bekundete Vertrauen im Nächsten, sah Talente im Einzelnen, scheute sich nicht etwas zu wagen." Er gab Bruder Penner das Wort aus Daniel 12,5 mit.

Es war eine Lust anzusehen, als die ganze Penner Familie auftrat. Harold gab einige Worte des Dankes. Sie hatten immer wieder die Liebe und Gebete der Gemeinde empfunden. Es folgte ein Lied von der Familie.

Bruder F.C. Peters brachte eine Botschaft nach 1. Petri 5,1 und 1. Korinther 12. Nachdem folgten Grüße und Dankesworte aus Gemeinden und von Einzelnen.

Von der Gemeinde wurden ihnen etliche Geschenke der Dankbarkeit überreicht. Geschwister Penners dankten für dieselben mit Lukas 17,10, wo es heißt: "Wenn ihr alles getan habt, was euch befohlen ist, so sprechet: Wir sind unnütze Knechte; wir haben getan, was wir zu tun schuldig waren."

Lydia Janzen, Korr.

Das neue Buch

Getragen auf Adlers Flügeln

ist jetzt erhältlich für $7.50 von der Verfasserin,

Mary Kornelson
609-666 St. James Street
Winnipeg, Manitoba, R3G 3J6
Telefone: 775 0756

Postgebühr ist $2.00
Es sind Erlebnisse aus dem Leben von Prediger Peter J. Kornelsen und Familie, mit 20 Bildern, 233 Seiten.

William Martens
Deutschsprechender Rechtsanwalt
Advokat und öffentlicher Notar
137 Scott Street
Stradbrook & Scott,
1 Block östlich Osborne St.
Winnipeg, Man. R3L 0K9
Telefon: 475-9420

Walter James Kehler
B.A., LL.B.
Rechtsanwalt und Advokat
Newman, Maclean
436 Main St., Winnipeg, MB.
R3B 1B2
Telefon: (204) 947-0131

Klassen Funeral Chapel
1897 Henderson Highway
Winnipeg, Man.
R2G 1P4
Tel.: 338-0331
Director
Walter Klassen

Dr. Bernard Rosner
Optometrist - Optiker
Augen werden untersucht und passende Brillen geliefert
Spreche Plattdeutsch
105 - 155 Carlton Street
Winnipeg - Telefon: **942-5359**

Das walte Gott

Das walte Gott, der helfen kann!
Mit Gott fang ich die Arbeit an,
mit Gott nur geht es glücklich fort,
drum ist dies auch mein erstes Wort:
Das walte Gott!

Tu ich mein Werk mit Gottes Rat,
der mir beistehet früh und spat,
dann alles wohl geraten muß;
Drum sprech ich nochmal zum Beschluß:
Das walte Gott!

—Johann Betichus

* * *

Nach weisen Sprüchen, guten Lehren, soll man handeln, nicht bloß hören.

Anna Funk — eine der ersten MCC-Arbeiter — dankt Gott für das MCC

von Anna Funk

Die Jahre nach dem Ersten Weltkrieg waren schwer in Rußland. Es mangelte sehr an Nahrung und viele Menschen litten. Unsere nordamerikanischen Brüder und Schwestern hörten von unserer Not und handelten; dafür sind wir ewig dankbar. Meine Tätigkeit im Rahmen des MCC bringt viele sehr positive Erinnerungen ins Gedächtnis zurück; ich habe Gott viele Male für diese Organisation gedankt. Mein Mann Jacob und ich heirateten 1920 und ließen uns in Rosenthal nieder, wo wir mit seiner verwitweten Mutter zusammen lebten. Er arbeitete in der Mühle, die im Familienbesitz war. Zu jener Zeit herrschte große Hungersnot unter den Mennoniten und viele verhungerten. Die russische Front war über unser Gebiet hinweggegangen und die Soldaten hatten absolut alles beschlagnahmt. Die Bauern waren nicht einmal imstande gewesen, etwas von ihrem Vieh zu retten, und infolgedessen fehlte es den Kindern an der dringend nötigen Milch. Die Hunde verschwanden fast gänzlich. Ich kann mich daran erinnern, wie die Hunde uns begrüßten, wenn wir uns einem Dorf näherten; jetzt war alles still — sie waren alle gegessen worden. Einmal sah ich unsere Nachbarn etwas in einem großen Topf draußen auf dem Hof kochen; ich ging hin, um nachzusehen, und fand, daß sie mehrere Katzen gekocht hatten! Im Frühling ging mein Jacob einmal hinaus und fing einige Eichhörnchen. Ich zog ihnen das Fell ab und bereitete sie zu; sie waren sehr zart und schmeckten wie Tauben. Im Frühling gingen wir Nesseln suchen. Auch diese kochten wir — es war einfach eine Sache des Überlebens.

Als die Mennoniten in Nordamerika von unserem Los erfuhren, sandten sie eine Delegation, um zu erfahren, wie die Verhältnisse wirklich waren. Sie sahen sehr schnell, daß Nahrungshilfe die einzige Antwort war. Sie bildeten ein Komitee mit lokalen Männern zur Überwachung der Verteilung der Nahrung nach deren Eintreffen. Mein Mann, Schwägerin und ich bewarben uns sofort um Arbeit bei dem Komitee. Ich war der Ansicht, daß ich qualifiziert war, weil ich vor meiner Heirat als Köchin in der Anstalt für Geisteskranke, Bethania, gearbeitet hatte. Die mennonitischen Vertreter kehrten nach Nordamerika zurück und wir hörten monatelang nichts von ihnen. Ich hatte sie fast vergessen, als die Sachen 1922 eintrafen; bald danach kamen zwei Männer vom lokalen Komitee ins Haus und baten mich, die Hauptköchin im Verteilungszentrum in Rosenthal zu werden.

Die Menschen, die für Nahrungshilfe in Frage kamen, erhielten eine Rationskarte, die sie jedesmal vorzeigen mußten, wenn sie in einer Schlange auf die Verpflegung warteten. Kinder, Alte, Kranke und schwangere Frauen — alle Bedürftigen im Dorf, nicht nur Mennoniten — kamen für Hilfe in Frage. Die Familie meines Mannes z. B. erhielt keine Rationen; sie konnten sich mit Hilfe der Mühle ernähren.

Die Rationskarten durften unter keinen Umständen gekauft oder verkauft werden. Diese Regel wurde streng eingehalten. Die Menschen wurden in einem Gebäude gespeist, das früher ein Geschäft gewesen war. Jacob und ich erhielten auch eine Wohnung hinter dem Laden. Zuerst gab es nur einen großen Kessel zum Kochen, aber dann stellten die Dorfbewohner vier weitere Kessel auf. Wir benutzten Holz, das von den Dorfbewohnern zur Verfügung gestellt wurde, um zu kochen. Einige der jüngeren Burschen kamen und hackten das Holz für uns; sie erhielten dafür Rationen.

Das Essen wurde stets zur Mittagszeit ausgeteilt. Wir servierten zweimal in der Woche Reis, der mit Dosenmilch gekocht wurde. Wir hatten keinen Dosenöffner und mein Mann mußte alle Dosen mit einem Messer öffnen — das war eine sehr mühselige Arbeit. Die Dosen wurden sorgsam abgewaschen und zurückgehalten, und einige der Leute machten sie kleiner und benutzten sie als Geschirr.

Ich bemühte mich sehr darum, Essen zu servieren, das schmeckte. Reis brennt leicht an und ich wollte keinen angebrannten Reis servieren, und so entfernte ich den größten Teil der Kohlen vom Feuer, sobald der Reis kochte. Der Reis kochte dann weiter, brannte aber nicht an. Jede Person erhielt zwei Tassen dieses gekochten Reises. Zweimal wöchentlich servierten wir Hafergrütze, die in Wasser mit Pflanzenfett gekocht wurde (um sie nahrhafter zu machen). Die Leute erhielten auch davon zwei Tassen, aber einige fanden das etwas schwer — vielleicht konnten sie das Fett nicht vertragen.

Zweimal in der Woche erhielten sie Kakao; dies war den Kindern neu und einige konnten es nicht bei sich behalten. Sie waren wegen der spartanischen Kost, die wir genossen, nicht an so etwas gewöhnt. Dann erhielten sie zweimal wöchentlich eine Tasse Bohnen. Daneben erhielten sie zu jeder Mahlzeit ein Brötchen, das von einem lokalen Bäcker gebacken worden war. Das Mehl für diese Brötchen kam aus Nordamerika. Ich erinnere mich an eine Frau aus dem Dorf, die stets klagte, daß sie das kleinste Brötchen erhalten hatte. Eines Tages beschlossen sie, ihr einen Streich zu spielen. Sie wählten das kleinste Brötchen, das sie finden konnten, und gaben es ihr. Danach klagte sie nie wieder.

Anfänglich wollte das Komitee, daß die Menschen im Speisesaal aßen, um sicher zu machen, daß die Bedürftigen wirklich die Speise empfingen und aßen; jedoch einige der Leute waren nicht an diese Kost gewöhnt und es fiel ihnen schwer, die Speise bei sich zu behalten. Mit der Zeit wurde es ihnen erlaubt, die Speise mit nach Hause zu nehmen.

Zu jener Zeit war das Salz sehr knapp und es wurde keines von der Hilfsagentur geliefert. Gekochter Reis schmeckt ohne Salz ziemlich fade, und so bat ich die Menschen, die sich Rationen holten, etwas Salz zu bringen. Sie taten das und dadurch verbesserte sich der Geschmack von Reis und Grütze ungeheuer.

Wir Mitarbeiter wurden nicht mit Bargeld bezahlt; stattdessen erhielten wir mietfreie Unterkunft und doppelte Rationen, und wir waren sehr dankbar dafür. Neben meinem Mann und mir waren da zwei Männer, die das Wasser für die Küche herbeitrugen, und drei Mädchen, die beim Kochen halfen. Wir speisten täglich 800 bis 1000 Personen. Im Frühjahr und Sommer, als die Gärten Nahrung produzierten, verringerte sich die Zahl. Zwei Männer mußten jede Nacht Wache halten; es herrschte stets die Gefahr, daß jemand Sachen stahl.

Holland sandte ebenfalls Hilfe. Sie schickten Kartoffeln, aber diese hielten sich unterwegs nicht. Als die Sendung eintraf, faulten viele Kartoffeln bereits. Ich pflanzte einige davon und freute mich, daß sie schön wuchsen. Ich erinnere mich, wie ich eines Tages nachschaute und fand, daß sie alle ausgegraben worden waren. Jemand hat sie wohl noch dringender gebraucht als ich. Salzheringe war etwas anderes, was uns von den Niederlanden geschickt wurde, und wir schätzten das.

Die Sachen kamen regelmäßig für ein Jahr und dann wurde die Küche geschlossen. Sie hatte in der Not geholfen und ohne sie hätten wir nicht überlebt. Alle, die ein Jahr lang dort gearbeitet hatten, erhielten ein besonderes Lebensmittelpaket mit Mehl, Pflanzenfett, Kakao, Milch und Zucker. Mein Mann und ich hatten nun zwei Kinder und wir erwogen ernstlich, nach Kanada auszuwandern. Mit dem Mehl, das wir erhalten hatten, backte ich Brötchen und röstete sie. Dies war unsere Hauptnahrung für die Reise von Rußland nach Kanada — das MCC ernährte uns auch dann noch!

Das war das MCC in seinen bescheidenen Anfängen; wir waren unter den ersten Empfängern. Wenn ich jetzt von der weltweiten Tätigkeit des MCC lese, danke ich Gott für den Weitblick, den die Mennoniten damals 1920 hatten, und ich danke Gott, daß wir ein Teil davon sein konnten. Ich habe auch gelesen, daß das MCC daran dachte, die Organisation nach der Hilfstätigkeit in Rußland aufzulösen; ich bin so froh, daß sie das nicht taten und daß heute Äthiopien, Indien, Kambodscha und viele andere Länder Teil dieses Weitblicks — "Im Namen Christi" — sind.

Arbeitslos

Peitschend schlug der Regen gegen das Fenster. Ich schaute hinaus und beobachtete, wie sich unsere zwei Buben mit dem Zeitungskarren abmühten.

Sie hatten uns im letzten Sommer gebeten, Zeitungen austragen zu dürfen. "Bitte Vati, wenigstens so lange, bis du wieder eine Stelle hast." Wir erlaubten es ihnen. Verantwortung würde ihnen sicher gut tun, und das Geld konnten wir gut gebrauchen. Außerdem waren wir sicher, daß es ja doch nur bis Ende der Sommerferien gehen würde.

Im Herbst wuchs jedoch die Liste arbeitsloser Akadamiker immer mehr an, und die heißersehnten Stellenanzeigen in der Zeitung wurden immer seltener. Unsere Stadt befand sich offensichtlich in dem, was die Wirtschaftsexperten hoffnungsvoll "leichte Rezession" nennen.

Plötzlich schwanden die Dinge, die wir bischer für selbstverständlich angesehen hatten: regelmäßiges Einkommen, Geld auf der Bank, der sichere Arbeitsplatz meines Mannes mit Sonderzulagen und Pension. Die Monate zogen sich dahin, und bald konnten wir unser Vorstadthaus mit Schwimmbad, Boot und einem tollen Wagen nicht mehr unterhalten. In der ersten Zeit meinte ich noch, verstehen zu können, warum Gott uns in diese Pechsträhne führte. Diese Krise führte unsere Familie mehr zusammen, und Jesus Christus wurde uns realer.

In den letzten Jahren hatten die Kinder und ich, jedes persönlich, Jesus Christus in unser Leben aufgenommen. Mein Mann Michael hatte sich dem bis zuletzt widersetzt. Er, der erfolgreiche Geschäftsmann, der der Meinung war: Gott hilft jedem, der sich selbst hilft.

Er wurde arbeitslos, und alle Möglichkeiten der Selbsthilfe waren erschöpft. Da war Michael schließlich mit seinem Latein am Ende. Er erkannte, daß Gott für jeden frei zugänglich ist, der seinen Stolz herunterschluckt und seine eigene Hilflosigkeit zugibt.

Eines Nachts weckte er mich, um mir zu sagen, er habe sein Leben Jesus übergeben und ihn gebeten, Haupt unserer Familie zu werden. Ich glaubte damals fest, jetzt wären unsere Probleme vorbei.

Ich behielt nicht recht. Die Dinge entwickelten sich von schlimm auf katastrophal. Nach wie vor war die Lage aussichtslos, und meine Geduld wurde arg strapaziert. Ich hatte es satt, immer nur Würstchen und Eintopf zu servieren, Jeans zu flicken und Freunden abzusagen, die mit uns zum Essen ausgehen wollten. Wir konnten uns ja fast keinen Eisbecher mehr leisten.

Die Buben hatten ihren Rundgang beendet und polterten zur Tür herein. Plötzlich fiel mir auf, daß Dan an Humpeln war. "Was ist denn mit deinem Fuß passiert?" fragte ich ihn entsetzt.

Dan errötete und schaute zu Boden. "Nichts Mutti, ich bin nur auf einen Stein getreten."

Ich sagte nichts mehr, aber ich hatte kein gutes Gefühl. Am Abend schlich ich mich in sein Zimmer und fand Dans Schuh unter seinem Bett. In der Sohle war ein klaffendes Loch.

Ohnmächtiger Zorn kam in mir auf. "O Herr", schrie ich, "warum müssen wir das durchmachen. Du hast doch gesagt, daß du uns Nahrung und Kleidung geben willst. Warum schenkst du uns kein Geld, um Dan neue Schuhe zu kaufen?"

Ich rannte die Treppe hinunter und warf den feuchten und ramponierten Schuh Michael vor die Füße. "Schau dir das an! Jeden Morgen bittest du Gott, deine Schritte zu lei-

Anna und Jacob Funk sind Glieder der Millwoods Mennonite Brethren Church in Edmonton, Alberta. Sie feierten kürzlich ihren 65. Hochzeitstag.
Nachrichtendienst des MCC Canada

ten. Warum hat er dich dann noch nicht zu einem neuen Arbeitsplatz geführt!"

"Bitte, Schatz", sagte Michael ruhig. "Gott weiß doch, was er tut. Er hat mir gezeigt, daß die Dinge, die ich im Leben erreichen wollte — Geld, eine einflußreiche Stelle usw. — nicht glücklich machen. Ich lerne nun, was er mit den wahren Reichtümern meint, und ich hätte das nie gelernt, wenn er mir sofort wieder Arbeit geschenkt hätte."

"Du magst ja recht haben", murmelte ich niedergeschlagen, "aber es wäre mir ganz lieb, wenn er sich in dem, was er uns noch zu lehren hat, etwas beeilen würde, damit wir bald aus dieser Lage hier herauskommen."

Michael lachte und legte seinen Arm um mich. "Du gehst am Punkt vorbei", sagte er, "Gott möchte, daß wir uns darin üben, in allem von ihm abhängig zu sein."

"Bitte", erwiderte ich, "tu doch nicht so fromm. Mir macht es wenigstens keinen Spaß, daß du zu arm bist, um deinem Sohn ein paar Schuhe zu kaufen und den Kühlschrank deiner Frau reparieren zu lassen."

Michael schaute ernst drein. "Laß uns eins klar sehen", sagte er. "Ich glaube, daß Gott unsere Situation fest im Griff hat. Kannst du das nicht glauben? Hast du kein Vertrauen, daß dies alles ein Teil von Gottes Plan für uns ist und du ihm dafür danken solltest?"

Ich nickte. Tränen stiegen mir in die Augen. "Es fällt nur so schwer, Geduld zu üben", sagte ich. Die erste Enthüllung von Gottes Plan kam am nächsten Tag mit dem Brief eines Freundes, der auch arbeitslos war. Er schrieb: "Gott lehrt uns, daß wir ihm gehorsam sein sollen, wenn er uns beauftragt zu geben. Wir glauben daher sicher, daß ihr wißt, wofür der beigelegte Betrag bestimmt ist." Es war ein Scheck von 8,68 Dollar. Dans neue Schuhe kosteten genau 8,68 Dollar.

Während des Tages rief ein anderer Bekannter an und fragte, ob wir nicht einen Kühlschrank leihweise gebrauchen könnten. Mein Herz zersprang vor Freude: Gott vertrödelt keine Zeit!

Aber wie enttäuscht war ich, als der Kühlschrank ankam. Er war alt und sehr klein. Ich konnte nicht umhin, ihn mit meinem eigenen großen Schrank mit Abtauautomatik zu vergleichen. "Was hat Gott wohl dieses Mal vor?" fragte ich.

Michael lächelte: "Laß uns ihm einfach dafür danken." Wir knieten auf dem Küchenfußboden nieder und dankten Gott für den Kühlschrank. Plötzlich verschwand meine Traurigkeit, und ich mußte insgeheim lachen. Eines war vollkommen klar: Unser kleiner Kühlschrank hatte nur für das Platz, was Gott uns schenken wollte: Immer nur für einen Tag genug zu essen.

Als die Wochen vergingen, erkannte ich, daß Gott die Größe des Kühlschrankes eingeplant hatte. Ich hatte nie gelernt zu haushalten, und durch meine verschwenderische Kochweise standen im Kühlschrank immer dichtgedrängt die Reste. Nun war ich gezwungen, beim Einkauf auch auf den Preis und die Nahrhaftigkeit zu achten und aus einem Minimum von Übriggebliebenem eine Mahlzeit auf den Tisch zu bringen.

Diese Herausforderung brachte mich auf die Jagd nach neuen Rezepten. Mir machte jede Minute, die ich in der Küche zubrachte, Spaß.

Meine Freude schlug auch auf das Eßzimmer über. Ich deckte den Tisch mit bester Tischwäsche, holte das Tafelsilber und die Kristallgläser hervor. "Warum soll ich es aufheben", sagte ich zu Michael, "schließlich ist jeder Tag ein besonderer Tag des Herrn." Bei Kerzenlicht und festlich gedecktem Tisch sahen dann selbst Würstchen auf garniertem Kartoffelpüree verführerisch aus.

Michael nickte mir zu und sagte: "Siehst du jetzt, wie Gott uns in unserer Armut gesegnet hat."

Endlich konnte ich es sehen. Nicht unsere Situation veränderte sich, sondern wir. Wir waren immer noch arm, aber wir konnten uns jetzt über Dinge freuen, die uns vorher ganz kalt gelassen hatten. Unser Vertrauen auf Gott, daß er Tag für Tag für uns sorgen würde, befreite uns auch von den Sorgen für die Zukunft.

Schließlich fand Michael eine Anstellung als Angestellter, die jedoch sehr niedrig entlohnt wurde. "Laßt uns Gott danken", sagte er. "Er hat uns so viel gegeben, wie er meint, daß wir im Augenblick damit umgehen können. Er weiß, wie kokett und selbstzufrieden wir sein können. Er möchte uns nicht vergessen lassen, wer der eigentliche Versorger unserer Familie ist."

Wir lernen immer noch. Doch wir wissen nun, daß Freude, Frieden, Sicherheit und Glück nicht von der Größe unseres Einkommens abhängen. Unabhängig von den Umständen und dem Auf und Nieder unserer Wirtschaft schenkt uns Gott genau das, von dem er weiß, daß wir es brauchen — bis auf das kleinste Detail.

Sarah Van Wade
Bibel und Pflug

Weisheit

Weg mit allem, was da scheinet
Irdisch klug in dieser Welt,
Was mich nicht mit dem vereinet,
Dem der Kinder Herz gefällt,
Der durch das mich glücklich machet,
Was der Toren Schwarm verlachet!

Fest an Jesum Christum glauben,
Als den Herrn der Herrlichkeit,
Und sich dies nicht lassen rauben,
Das bringt Heil, Zufriedenheit—
Auf ihn, als den Mittler, sehen,
Heißt sich aus dem Staub erhöhen.

Gutes suchen, Böses meiden
Durch des Herren Jesu Kraft,
Treu ihm sein bei Kreuz und Leiden,
Das ist edle Wissenschaft.
Ach, wie bald, wie bald verschwindet,
Was sich nicht auf Christum gründet!

—Joachim Neander

Eleanor Nickel
339 0264

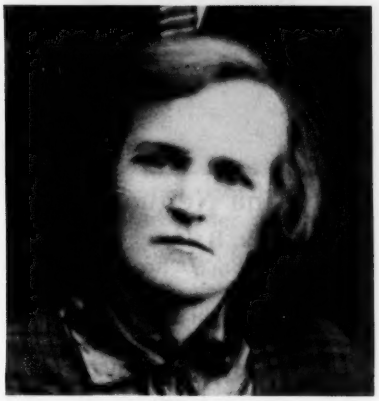
Um Hilfe beim Haushandel rufen Sie mich an.

Spreche Englisch und Deutsch

Crown Realty
300-365 Hargrave Street
Winnipeg, Man.
942 5134

Nachrufe

„Selig sind die Toten, die in dem Herrn sterben."
(Offb. 14, 13.)



Helena Wiebe †

(Vancouver, B.C.)

Unsere Mutter Helena Wiebe wurde den 17. September 1902 in Schönwiese, Ukraina geboren. Ihre Eltern waren Johann und Katharina Schapanski.

Nachdem ihre Eltern gestorben waren, kam Helena ungefähr im Jahre 1910 in Pflege zu den Geschwistern ihrer Mutter, Heinrich und Helena Janzen. Dieselben wohnten in Orechow, Ukraina. Dort lebte sie 10 Jahre bis 1919. Dann, als es auf dem Lande unruhig wurde, war auch auf Orechow kein Verbleib für Helena. So wurde sie zu Julius und Maria Janzen gebracht, die in Schönwiese wohnhaft waren. Dieses waren ledige Geschwister ihrer Mutter. Dort in Schönwiese lernte Helena ihren späteren Ehemann Heinrich Wiebe von Hierschau, Molotschna kennen, der dort zur Schule ging. Als Heinrich Wiebe sein Examen als Lehrer bestanden hatte, erhielt er seine erste Lehrerstelle in Friedensdorf, nicht weit von seinem Elternhaus. In dieser Zeit, ungefähr 1926, schloßen diese beiden ihren Ehebund in der Kirche der Schönwieser Mennoniten Gemeinde. Ihnen wurden zwei Kinder geboren, das älteste, Helena in 1927 in Friedensdorf, dann noch ein Sohn, Heinrich. Derselbe starb im Kindesalter in 1933. Um besseren Verdienst zu finden, zog die Familie im Jahre 1930 nach Rosental, Alt-Kolonie. Dort fand ihr Mann Heinrich Wiebe als Lehrer eine besser bezahlte Arbeitsstelle. Etliche Jahre folgten dann, wo sie besseres Einnehmen hatten und sich eine Wohnung in Rosental kaufen konnten.

Unser Vater Heinrich Wiebe wurde von unserem Familienkreise in 1937 hinweggerissen und ist in der Verbannung in 1942 gestorben. Im Jahre 1943 mußten wir und viele andere die schöne Heimat auf immer verlassen und kamen auf solche Art nach Deutschland. Es folgten schwere Jahre, von Ort zu Ort zu wandern, bis wir dann Gelegenheit hatten nach Canada zu kommen, bis Vancouver. Nach einiger Zeit schloß unsere Mutter sich der Vancouver Mennoniten Gemeinde an und nahm Teil an den Gottesdiensten.

Anfangs Januar 1985 begab sie sich wieder auf eine Europa-Reise, so wie sie es pflegte zu tun. In diesem Jahr aber wollte sie nach den U.S.A. fahren. Von Vancouver fuhr sie dann nach Kalifornien, ihre Verwandten und Bekannten zu besuchen. Dann änderte sie ihren Reise-Plan und fuhr nach Bekannten in Deutchland. Ihr Endziel war München. Dort weilte sie öfter auf ihren früheren Reisen. In München angekommen, ist sie dann wohl in einem bekannten Hotel zur Nacht geblieben. Nach zwei Tagen wurde Helena Wiebe tot in ihrem Zimmer aufgefunden. Hier starb sie am 17. Juli 1985 und wurde den 19. Juli zu Grabe getragen. Sie ist alt geworden 83 Jahre und 10 Monate.

Im Tode voran gingen ihre Eltern Johann und Katharina Schapanski; Vater Heinrich Wiebe in 1942; ein Sohn im Kindesalter; so auch ihre drei Schwestern und ein Bruder, Heinrich, in Osterwick, Rußland.

Ihr Leben war Sorge, Arbeit und Liebe für ihre Familie, und in diesem Sinne wird sie uns immer in Erinnerung sein.

Ruhe und Frieden, Mutter!

Die trauernden Hinterbliebenen, Ernst und Helena Riess, und Großkinder in B.C.

Abraham Schroeder †

(Watrous, Saskatchewan)

"Die Erlösten des Herrn werden wiederkommen und gen Zion kommen mit Jauchsen; ewige Freude wird über ihrem Haupte sein, Freude und Wonne werden sie ergreifen, und Schmerz und Seufzen wird entfliehen." Jesaja 35,10.

Es hat dem lieben Gott in seinem weisen Ratschluß gefallen, einen ermüdeten Erdenpilger, unsern Glaubensbruder, Abraham (Abe) Schroeder, heimzuholen. Obwohl er schon seit längerer Zeit an Atemnot litt, kam das Ende doch unerwartet plötzlich.

Sonntag, den 18. August, mußte der Arzt gerufen werden, der ihn nach einer kurzen Untersuchung ins Krankenhaus befördern ließ. Und schon am Montag, dem 19. August, hatte er ausgelitten.

Die Begräbnisfeier des Verstorbenen fand unter großer Beteiligung im Gotteshause der Bethania Mennonitengemeinde statt. Pastor David Peters leitete die Feier. Die Versammlung sang zum Anfang "Amazing Grace" und Pastor Peters verlas Hebräer 4,3-9 und leitete im Eingangsgebet. Seine Leichenrede überschrieb Bruder Peters mit den Worten: "Die dreifache Ruhe". Er sprach über: 1.) die Ruhe, die der Wiedergeborene bei der Vergebung seiner Sünden erfährt; 2.) die Ruhe, die der verstorbene Bruder empfand, als er sich auf seinem Krankenlager dem Willen Gottes ergab; und 3.) die ewige Ruhe, die aller Erlösten wartet. Umrahmt und verschönert wurde die Feier mit Gesän-

gen von einem Trio und von der Versammlung.

Die Leiche wurde auf dem Friedhof der Stadt Watrous beigesetzt. Alle Anwesenden wurden noch zu einem leichten Mahl im Erdgeschoß der Kirche eingeladen.

Lebenslauf:

Abraham Schroeder wurde am 20. Dezember 1911 in Hillsboro, Kansas, USA geboren. Im März 1916 wurde er von seiner Tante und seinem Onkel Ältester Heinrich H. Bartel bei Drake, Saskatchewan aufgenommen und erzogen, wo er auch seine Schulbildung empfing und seine Jugendjahre verlebte. Am 24. Juni 1928 wurde er auf das Bekenntnis seines Glaubens an Jesus Christus, seinem Heiland, von Ältester H.H. Bartel getauft und als Glied in die Nordstern Mennonitengemeinde bie Drake, Saskatchewan aufgenommen, deren Glied er auch geblieben ist, bis der Herr ihn abrief. Er ist alt geworden 73 Jahre und beinahe 10 Monate.

Am 29. Oktober 1938 hatte er Hochzeit mit Susanna Dirks, die Ältester J.J. Thiessen in der Ersten Mennonitengemeinde in Sasaktoon vollzog.

Die ersten Jahre ihrer Ehe verlebten sie in Saskatoon, dann bei Drake, und etwa 30 Jahre haben sie bei Watrous, Saskatchewan gefarmt, bis sie 1975 im März ein Haus in Watrous käuflich erwarben, nachdem sie ihre Farm verkauft hatten, und so begaben sie sich nach vielen Jahren in den wohlverdienten Ruhestand, den sie auch seitdem sehr geschätzt und mit Dankbarkeit gegen Gott genossen haben.

Der Verstorbene war in der Schrift gut bewandert, und hat sehr viel christliche Bücher gelesen, die er sich durch christliche Radioprogramme schicken ließ. Sie besuchten unsere sonntäglichen Gottesdienste.

Er war ein ständiger Gast im Restaurant "Coffee Row", wo er älteren, einsamen Menschen, die er dort traf, eine aufmerksames Ohr schenkte, deren Vertrauen er sich erworben hatte, und mit ihnen auch über seinen Glauben und geistliche Dinge sprach. Gott allein weiß, was für Früchte diese Unterhaltungen bringen werden.

Er war bestrebt, ein gottwohlgefälliges Leben zu führen, und sah immer das Gute in Menschen; besonders vertrat er die Sache der in der menschlichen Gesellschaft Unterdrückten und Außenstehenden. Auch hatte er großen Genuß, mit Freunden fischen zu fahren, und wir werden ihn vermissen.

Ihm im Tode vorangegangen ist ihre älteste Tochter, Frau Cynthia Ella Zelmer, am 24. Mai 1978, sowie auch sein Onkel und Tante H.H. Bartel, und Vettern Cornelius, August und Valenti Bartel, sowie auch Frau Maria Lepp.

Seinen Tod betrauern seine Frau Susanne und ihre Töchter Paulena und Ehegatten Edwin Bacher, Maryfield, Saskatchewan, Hazel und Ehegatten David Thomas, Fraser Lake, B.C. und ein Schwiegersohn, Rudolph Zelmer, Aberdeen, Saskatchewan. Es überleben ihn auch acht Großkinder und zwei Cousins, Frau Anna Ediger und Heinrich Bartel, sowie auch andere Verwandte und Freunde.

Liebend übergeben wir seine irdische Hülle dem Schoße der Erde, in dem Bewußtsein, daß wir ihn am Auferstehungsmorgen wiedersehen (1. Thessalonicher 4,17).

Im Auftrage der trauernden
Familie, I.J.R.

Katharina Neuhauser †

(Black Creek, B.C.)

Römer 8,18: "Denn ich halte es dafür, daß dieser Zeit Leiden der Herrlichkeit nicht wert sind, die an uns soll offenbart werden."

Am Sonntag, den 4. August 1985, durfte meine Frau, Mutter und Großmutter Katharina Neuhauser von ihrem langen Leiden an Krebs erlöst werden. Sie schaut nun den, welchen sie geliebt, Jesus Christus, ihren Erlöser.

Die Begräbnisfeier fand am 7. August in dem Gotteshause der Mennoniten Brüdergemeinde zu Black Creek, B.C. statt.

Bruder Alvin Philippsen, Gemeindeleiter, hatte die Ansprache nach dem gewünschten Text der Verstorbenen aus Römer 8,31-39. Ihre letzten Lieder waren: "Es ist Leben im Blicke zum Kreuze hin" und "Wenn Friede mit Gott meine Seele durchdringt."

Lebenslauf:

Ich wurde am 17. Dezember 1920 im Dorfe Margenau, Siberien geboren. Meine Eltern waren Abram und Agneta (Janzen) Klassen. Ich war die jüngste von sechs Kindern. Mein ältester Bruder starb 1939 an Krebs in Rußland. Am Leben sind noch drei Schwestern in Rußland: Justina, Neta und Anna; ein Bruder, Franz, mit Frau Liesbeth ist in Deutschland.

1930 zogen meine Eltern mit den jüngsten vier Kindern nach Nikolaipol, Ukraine. 1934 zogen wir von dort nach Kronsweide, meines Vaters Heimatdorf. Dort verbrachte ich den Rest meiner Jugendjahre.

Nach dem Einmarsch der deutschen Truppen konnten wir auch wieder Gottesdienst haben. Zu der Zeit wurde ich mit vielen andern auf meinen Glauben getauft und in die Mennoniten Gemeinde aufgenommen. 1942 zog ich alleine, ohne Familienangehörige, mit dem deutschen Rückzug aus Rußland bis nach Deutschland. Nach und nach fand ich auch einige meiner Verwandten. Jedoch meine Mutter und Schwester Anna wurden von Warthegau, Polen zurückgeschickt nach Rußland. Mutter starb im Transport und wurde unterwegs nur so begraben. Vater starb in der Verbannung im Norden.

1949 wanderte ich nach Canada aus. Am 21. Januar 1951 heiratete ich Josef Neuhauser in Süd-Abbotsford. Nach vielem Suchen in der Schrift hatte ich so manche Anfechtungen im Glaubensleben. Nach dem ich Klarheit fand, entschloß ich mich noch einmal taufen zu lassen in der MB Gemeinde zu Black Creek.

(Soweit schrieb Mutter.)

Uns wurden drei Kinder geboren: zwei Söhne, Alexander mit Frau Kathy, und Theodor mit Frau Mary; und eine Tochter, Theresia mit Mann David Caouette, sowie acht Großkinder. Ihr Flehen im Gebet war, daß doch alle ihre Lieben den Herrn als persönlichen Heiland annehmen möchten.

Der Gatte mit Familie.

Herbst

Nun kommt der Herbst.
Ihn feiern viele Wälder,
und alle Wiesen schmücken sich
für ihn mit Rot und Gelb.
Die Gärten und die Felder
fangen noch einmal traurig an zu
blüh'n.
Bald streut das Jahr aus stiller,
weißer Schwinge
den ersten Reif.
Und bis zum nächsten März
nimmt Gott die Blumen
und die Schmetterlinge,
die Gräser und die vielen
zarten Dinge,
mit sanften Händen an sein
warmes Herz.

Martin Damss

Susan Riediger †

(Kitchener, Ontario)

Unsere Mutter Susan Riediger wurde am 9. August 1901 in Waldheim, Molotschna, Rußland als eins von zwölf Kindern geboren. Ihre Eltern waren Tobias Unruh und Katharina, geborene Voth.

Ihre Kindheit und ihre frühen Jugendjahre verlebte sie in Waldheim. In den jungen Jahren erkannte sie den Herrn Jesus Christus als ihren persönlichen Heiland und wurde am 19. Juni 1919 auf das Bekenntnis ihres Glaubens getauft und in die Mennoniten Brüdergemeinde aufgenommen.

Am 21. Mai 1924 heiratete sie Heinrich Peter Riediger. Am 16. April 1925 wurde ihr erstes Kind, Erich, geboren, und im Herbst des gleichen Jahres wanderten sie nach Canada aus und ließen sich in Kitchener, Ontario, nieder. Die ersten Jahre waren besonders schwer, aber Gott hat uns immer treu beigestanden und uns mit allem versorgt.

In Canada wurden ihnen vier weitere Kinder geboren, von denen zwei im frühen Kindesalter starben. Wir Kinder waren für unsere Mutter die Freude ihres Lebens.

Der Lebensweg unserer Mutter war nicht leicht, aber sie hat die Gegenwart des Herrn sehr deutlich erfahren. Sie hat uns treu im Worte Gottes erzogen, und ihr Beispiel und ihre gläubigen Gebete haben bewirkt, daß wir alle den Herrn als unsern persönlichen Heiland angenommen haben.

Die Gemeinde ist für unsere Mutter eine große Segensquelle gewesen. Sie war ein Mitglied des "Tabea-Vereins" in der Kitchener MB Gemeinde und hat mit den Schwestern des Vereins viele Stunden gesegneter Gemeinschaft genossen.

Ihr Trost im Leben war Johannes 10, 28: "Ich gebe ihnen das ewige Leben und sie werden nimmermehr umkommen. Niemand wird sie aus meiner Hand reißen."

Im Juni 1983 ist sie nach Tabor Manor verzogen, wo sie oft ihre Dankbarkeit und Anerkennung für die liebevolle Pflege zum Ausdruck brachte. Am 23. August 1985 hat der Herr sie im Alter von 84 Jahren und 14 Tagen heimgerufen.

Die Hinterbliebenen sind ihr Sohn Erick und seine Frau Ivadel, ihre Töchter Ella mit Mann John Funk, und Esther mit Mann John Neustadter, 15 Großkinder und sieben Urgroßkinder. Im Tode vorangegangen sind ihr ein Sohn Edwin, eine Tochter Maryanne, und ein Großkind, sowie ihre Brüder und Schwestern.

Wir werden unsere liebe Mutter sehr vermissen, freuen uns aber über die Gewißheit, daß sie nun bei ihrem Herrn ist, den sie liebte und dem sie gedient hat.

Die Begräbnisfeier fand den 26. August statt, in der Kirche der Kitchener Mennoniten Brüdergemeinde, geleitet von Prediger Jim Pike und Prediger Peter Dick. Bruder Nick Braun, Hausprediger von Tabor Manor, diente mit demWort aus 1. Pet. 1,3-9.

Die Familie

Du zeigst denWeg— ich gehe ihn

Du sprichst— ich höre
Du zeigst den Weg— ich gehe ihn
Du weißt das Ziel— ich folge Dir.
Rede Herr und führe mich
sei's durch dunkle Sraßen
oder durch Licht.

Deine Liebe durchdringt mich
und führt zum herrlichen Ende hin.
Wohin Du mich rufst,
will ich Dir folgen,
denn Deine Hand ist über mir.
Deine Liebe zu mir ist's,
die mir den Gehorsam gibt.

—Doris Geitz

Die Verschlossene Quelle

(3. Fortsetzung)

von Margaret Epp

Plötzlich stand Muttick da. "Laßt mich mal sehen." Sie nahm Hendrick das Buch ab und begann, es durchzublättern. Nervös beobachtete er ihr Gesicht.

"Schwester Niessen", riet Frau Funk, "ich würde es verbrennen. Solch weltliche Dinge gehören nicht zu uns Mennoniten."

"Ach so", sagte Muttick ruhig, als hätte sie gar nicht hingehört. "Es ist so ein Missionarsbuch. Das kann dir überhaupt nichts schaden. Das kannst du behalten."

Triumphierend nahm Hendrick es zurück und wandte sich wieder dem Essen zu. Er hielt das Buch hoch, so daß es jetzt alle sehen konnten, und er freute sich an dem doppelten Genuß.

"Aber du mußt dich beeilen", sagte Muttick nach einiger Zeit. Das Schinkenbrot hatte Hendrick schon aufgegessen, seine Schale war fast leer. Aber immer noch kratzte er darin herum, seine Augen auf das Buch gerichtet. "Sieh mal, Eva spült schon das Geschirr."

Hendrick sah zu seiner Schwester hinüber und dann wieder zweifelnd auf seinen Schatz. "Ich werde abtrocknen", erbot er sich mit ungewöhnlicher Großzügigkeit.

Da geschah etwas Merkwürdiges. Eine Röte überflutete Evas dunkle Wangen. Ihr irgendwie trübes Gesicht hob sich und leuchtete auf, es strahlte fast. *Nanu,* dachte Hendrick, *sie ist schön. Mehr noch als Marie.*

"So erzähl uns doch mal etwas aus dem Buch." Marie sprach halb spöttisch, aber sie sah doch ein bißchen interessiert aus. Und Hendrick brannte darauf, seinen Fund mit jemandem zu teilen, mit irgend jemandem.

Der Abwasch war fertig und schon vergessen. Es war Sonntag, und man durfte keinen Krach machen. Oder aber es käme ein "Schschsch!" von Frau Funk. Und "Ei-ei-ei-ei!" würde Frau Neufeld rufen. Ach, es war schwer, immer so ruhig zu sein. Aber wenn man eine Geschichte erzählt bekam —

"Ja, erzähl doch", bettelten die anderen Kinder im Chor.

"Also gut. Wenn ihr wollt." Mit großzügiger Herablassung ließ Hendrick sich zu den aufgestapelten Heumatratzen führen. Sie krabbelten alle hinauf, setzten sich hin, und Hendrick saß in ihrer Mitte.

"Nun, es war einmal ein Mann —"

"Das wissen wir schon", bemerkte Marie vorlaut.

"Wenn du nicht brav bist, erzähle ich nichts." Hendrick war beleidigt.

"Sie wird sich schon benehmen", versprach Jasha Funk mit finsterem Blick,, "oder sie geht."

Bei dieser Drohung gab sich Marie geschlagen, und Hendrick konnte fortfahren.

Dieser Mann wurde in Schottland geboren —." Jetzt war er mitten in seiner Geschichte. Er nahm sie alle mit über den Ozean in ein Land der Wilden — von einem haarsträubenden Fluchtabenteuer zum anderen. *Mein du Jauma!* Was dieser John Paton alles durchmachte!

Mitten in der Geschichte bemerkte Hendrick plötzlich, daß eine sonderbare Stille in das Zelt eingekehrt war. Rund um den entfernteren Ofen saßen die Älteren, und sie hatten Gäste bekommen. Eine freundliche Gruppe von Siedlern, die schon länger hier waren, war gekommen, um die Neuankömmlinge in dem neuen Land willkommen zu heißen. Auch sie waren Mennoniten — aber einer der Gäste rauchte.

Hendrick und Jasha und die anderen Jungen tauschten erstaunte Blicke aus. Sie waren der Meinung gewesen, daß nur *Englända* dies taten! Hendrick kam mit seiner Geschichte ins Stocken.

Herr Funk brach das Schweigen. Seine Stimme war voller Mißfallen. "Freund Wiens, glaubt Ihr, daß das zusammenpaßt? Ihr seid doch Mennonit, und Ihr raucht?"

"Ich bin ein ebenso guter Mennonit wie Ihr", antwortete Herr Wiens trotzig. "Ich rauche. Warum auch nicht? Ich gehöre der Kirche an. Ich bin ein guter Nachbar. Ob ich rauche? Das ist schon meine Sache." Und er paffte noch stärker. So jedenfalls schien es den Kindern, die neugierig ihre Köpfe zusammensteckten. Für Missionare und Kannibalen hatten sie im Augenblick kein Interesse mehr.

"Als ich bekehrt wurde —", begann Herr Funk.

Herr Wiens machte ein amüsiertes und halb verächtliches Gesicht.

"Hu, von dieser Art Unterhaltung halte ich überhaupt nichts."

"Na, na", ging Herr Niessen besänftigend dazwischen. "Laßt es gut sein. Streiten hilft gar nicht. Freund Wiens, was Ihr sagt oder was ich sage, das ist bedeutungslos. Aber was sagt Gott über die Bekehrung? 'Keiner kann in das Reich Gottes kommen, es sei denn, er würde noch einmal geboren.'"

Und damit war der Streit beendet und beinahe auch der Besuch. Für einen Augenblick schien es so, als ginge Herr Wiens fort. Aber Muttick war gerade dabei, Kaffee für das *Vespa* zu machen, und der duftete so gut. Alle sprachen freundlich mit ihm, und so blieb er, aber die Pfeife war verschwunden. Hendrick konnte in seiner Geschichte fortfahren. Weil ja auch noch andere Gäste da waren, fanden sich die Kinder damit ab, warten zu müssen, bis für sie Platz am Tisch war. Und heute fiel es nicht schwer, zu warten.

Sogar als sie dann zu Tisch gerufen wurden, wollte Jasha Funk unbedingt neben Hendrick sitzen.

"Und wie ging es dann weiter?" wollte er wissen.

Hendrick nahm ein Stück Zucker, tauchte es in den sahnigen Kaffee und beobachtete, wie es sich mit Flüssigkeit vollsog. Dann steckte er das Stück schnell in den Mund, lutschte es langsam und ließ sich den süßen Saft die Kehle hinunterlaufen.

"Ja, erzähl uns noch mehr!" riefen die anderen im Chor.

"Ich habe keine Lust", sagte Hen-

drick entschlossen.

Er war jetzt einzig und allein damit beschäftigt, seinen leeren Magen zu füllen. Kleine Korinthenbrötchen und Zucker und Kaffee — es war erstaunlich, wieviel ein hungriger Junge davon verdrücken konnte. Außerdem dachte Hendrick über ein Problem nach. Würde es klappen, oder würde es nicht klappen, daß er morgen seinen Vater begleiten könnte? Mehr als alles andere auf der Welt wünschte er sich gerade jetzt, mitzufahren. Einerseits hatte Pa es ihm schon halb versprochen. Andererseits war da die Tatsache, daß Herr Derksen seinen Zweispänner nicht fertig zusammengebaut hatte.

Hendrick entschloß sich, den Tatsachen kühn ins Auge zu sehen. Während alle damit beschäftigt waren, die Matratzen für die Nacht wieder im Zelt zu verteilen, fragte Hendrick beiläufig: "Pa, wie früh müssen wir morgen losfahren?"

Er warf einen unbehaglichen Blick auf Derksen und bemerkte, wie dieser im Gesicht rot wurde.

"*Predja* Niessen", rief Bernard Derksen schnell, "wenn es möglich ist, möchte ich morgen mit Euch fahren. Ich bin mit meinem Wagen nicht fertig geworden."

"Nun", meinte Pa bedächtig, "ich habe es schon Bartsch und Kroeker und Funk versprochen. Sieben Leute? Das ist ein bißchen viel."

"Ah-hm!" Derksen räusperte sich. "Aber das sind nur fünf."

"Mit meinen Jungen dazu macht das sieben."

"Nun —" Derksen ließ seine Augen flüchtig auf Hendrick ruhen. "Könnte der *Bengel* nicht hierbleiben?"

Hendrick preßte seine Fingernägel in die Handflächen und schluckte nervös.

"Ach ja", warf Muttick bereitwillig ein, "er kann gut hierbleiben."

"Hendrick?" Pa streckte sich hoch und befestigte ein Ende der Wolldecke am Zeltpfosten. "Ich nehme ihn mit." Es war eine gelassene Endgültigkeit in seiner Stimme. "Aber es ist möglich, daß wir für Euch auch noch einen Platz finden, *Broda* Derksen. Wir wollen einmal sehen."

Hendrick duckte sich unter der Tuchwand hindurch, weil er plötzlich sein Gesicht verbergen mußte. Er würde sich so schämen, wenn sie seine Tränen sehen könnten. Ach, es war gut, einen solchen Pa zu haben.

Am nächsten Morgen machte es ihm überhaupt nichts aus, daß er mit baumelnden Füßen hinten im Wagen auf Hafergarben sitzen mußte. Aber in einer Decke eingewickelt zu sein — das war schon so ein Ding! Obwohl an diesem Montagmorgen die Sonne herausgekommen war, blies ein kalter Wind, und Muttick hatte darauf bestanden, daß er seine Beine in die Decke einwickelte. Noch dazu war es eine leuchtend rote. Während der Zweispänner über hartgefrorene Straßen durch die Stadt ratterte, blickte Hendrick stur geradeaus.

Aber bald schon hatten sie die Stadt hinter sich gelassen und fuhren westwärts. Die Sonne stand genau hinter dem großen Getreidespeicher. Hendrick konnte das mächtige weiße Zelt sehen — und das Dach des Mietstalls. Der gewundene Pfad lief unter seinen Füßen dahin, und die Pferde klapperten fröhlich mit ihren Hufen. Rosstown wurde kleiner und verschwand völlig. Rechts und links säumte dichtes Gras den Weg. Pa sagte, es würde Prärie wolle genannt. Auf niedrigem Buschwerk zeigten sich vereinzelt schon dunkel gewordene Schneewehen.

Weil der Wind so stark blies, sprachen die Männer sehr laut miteinander, während sie auf die Sehenswürdigkeiten entlang dem Weg hinwiesen. Dieses Stück Land hatte viele Steine. Jenes Stück hatte zu leichten Boden. Der kleine Herr Bartsch sagte pausenlos mit todernstem Gesicht lustige Sachen, und Herr Kroeker und Pa lachten darüber — Herr Kroeker mit seiner starken, dröhnenden Stimme. Und Pa — nun, Hendrick konnte ihn nicht hören, da er niemals laut herauslachte. Er schüttelte immer nur seine starken Schultern.

Hendrick dachte an Peter, der zwischen Pa und Herrn Funk auf dem Vordersitz eingequetscht war. Er kuschelte sich in die Decke ein und grinste. Ihm war warm — ach, vielleicht hatte Muttick es doch am besten gewußt. Hendrick riß einen trockenen Grashalm ab, der an seinen Beinen vorbeistrich. Er kaute daran und besah sich die immer wechselnde Landschaft. Dieses Saskatchewan war ein schöner Platz zum Leben.

"Uah", gähnte Pa laut. "Jetzt sind wir da, glaube ich." Überrascht sah Hendrick sich um. Nichts war zu sehen außer dem Steppengras und einer kleinen schlammigen Pfütze, halb mit schmelzendem Schnee und halb mit Wasser gefüllt, und einem Pfad, der sich im Buschwerk verlor.

Die Pferde wurden an der Pfütze getränkt und dann hinter dem Wagen angebunden. Schmatzend kauten sie an den Hafergarben. Die Männer öffneten Blecheimer, in denen sie hartgekochte Eier und Schinkenbrötchen mitgebracht hatten, und aus einer Kanne tranken sie kalten schwarzen Kaffee. Dann ging die Fahrt weiter, aber langsamer jetzt und mit häufigen Aufenthalten. Nach der Karte war dieses ganze Gebiet Freiland — einhundertsechzig Morgen für jede männliche Person von achtzehn Jahren und darüber. "Dies ist meins, dieses Viertel", kam es plötzlich laut von Bernard Derksen.

Das Land fiel sanft nach Nordwesten ab, mit einer flachen Senke im Boden. Der Wind fegte den Abhang hinunter, und das Gras neigte sich Welle um Welle. Hendrick fühlte einen stechenden Neid.

"Dies, das gehört mir!" bekräftigte Derksen noch einmal. An diesem Tag trafen die Männer einer nach dem anderen ihre Wahl. Einer nach dem anderen stiegen sie vom Wagen hinunter. Nur Pa hatte sich noch nicht entschieden.

"Wir müssen unsere Wahl sorgfältig treffen", sagte er zu den Jungen. Zusammen waren die drei einen großen ungleichmäßigen Kreis abgefahren. Im Blick auf die Kirche, die sie bauen wollten, war es wichtig, daß die Einwanderer sich möglichst dicht beieinander ansiedelten.

(Fortsetzung folgt)

Aus Aller Welt

Canada — Das föderale Defizit erreichte am 31. März 1985, Ende des Wirtschaftsjahres, eine Höchstsumme von $35,789 Milliarden und schob somit die föderale Schuld auf einen Höchststand von $190,3 Milliarden.

Die ansteigenden Kosten um die Zinsen auf die ständig wachsende föderale Schuld zu zahlen, ist zum großen Teil die Ursache, warum die föderalen Ausgaben ansteigen.

Die öffentlichen Schuldengebühren betrugen im vorigen Jahr $22,5 Milliarden, 24 Prozent mehr als im vorigen Wirtschaftsjahr.

Mennonitische Post

* * *

— Die Ursache des Absturzes der Boeing 747 der Air India im Atlantik, bei dem 329 Personen, meist Kanadier indischer Abstammung, ums Leben kamen, ist nach wie vor ungeklärt. Radikale indische Gruppen haben sich zwar für die Katastrophe verantwortlich erklärt, aber die bisherigen Untersuchungen haben keinerlei Anzeichen für einen bombenanschlag gegeben.

Die indischen Behörden haben den kanadischen Experten inzwischen die Unterlagen ihrer Untersuchungen der Flugschreiber zugänglich gemacht, mit der Bitte um Auskünfte über die Wartung des Unglücks-Flugzeuges in Toronto und Montreal vor seinem letzten Flug.

* * *

Trotz erhöhter Sicherheitsvorkehrungen bei der Air India gelang es zwei Jungen von 13 und 10 Jahren, sich als blinde Passagiere von Dublin nach New York auf einem Flugzeug der indischen Fluglinie einzuschmuggeln. Nach kurzem Verhör auf dem Kennedy-Flughafen wurden sie nach Hause zurückexpediert.

* * *

—Ein dritter Prozeß unter Kanadas Anti-Haßgesetz beginnt am 16. September in Toronto, mit sehr viel weniger Aufsehen als die Haß-Prozesse gegen Zündel und Keegstra. Angeklagt sind die Mitglieder der Nationalist Party of Canada, Donald Andrews und Robert Smith, wegen rassistischer Bemerkungen gegen die Schwarzen in der Parteizeitung Nationalist Report. Darin soll befürwortet worden sein, die schwarzen Mitbürger in ihre Heimatländer zurückzuschicken.

Israel — Eine Studie der Hebräischen Universität Jerusalem besagt, daß die jüdische Mehrheit Israels in etwa 30 Jahren zur Minderheit werden könnte. Seit der Gründung des Staates im Jahre 1948 lag der Anteil der jüdischen Bevölkerung bei 83 Prozent. Inzwischen fällt er laufend (jetzt 65 Prozent), weil die Einwanderer-Zahlen immer geringer werden, und weil die arabischen Frauen im durchschnitt fünf Kinder zur Welt bringen, die jüdischen aber nur zwei bis zweieinhalb.

U.S.A. — Vor zwei Jahren machte sie weltweite Schlagzeilen, als die damals elfjährige Samantha Smith sich mit ihrer Sorge um die nukleare Bedrohung in einem Brief direkt an den damaligen Kreml-Chef Juri Andropow wandte. Der lud sie prompt nach Rußland ein, um ihr zu zeigen, daß die Sowjetunion nichts anderes wolle, als den Frieden. So kam es, die kleine Amerikanerin bereiste die Sowjetunion als die meistbeachtete Touristin. Nur ihr Gönner Andropow hatte keine Zeit für sie. Sonst lief alles wie am Schnürchen, einschließlich der Fernsehinterviews in ihrer amerikanischen Heimat. Jedermann freute sich über die Initiative des Mädchens, trotz ihrer Ausnutzung durch die sowjetische Propaganda.

Mit großem Bedauern nahm die Welt zur Kenntnis, daß die junge Amerikanerin, die keine Schranken kannte, in ihrem nun erst 13. Lebensjahr einem Flugzeugunfall im Nordosten der USA zum Opfer gefallen ist, in dem alle acht Insassen des kleinen Verkehrsflugzeuges ums Leben kamen.

Indien — Zum entsetzen der Angehörigen und neugieriger Zuschauer ist in Hajipur im ostindischen Staat Bihar eine tot geglaubte Frau auf dem für sie errichteten Scheiterhaufen wieder zum Leben erwacht.

Der angebliche Leichnam erhob sich plötzlich, während das Holz bereits in hellen Flammen stand. Presseberichten zufolge rannten die meisten Trauergäste in panischer Angst und mit dem Schrei "ein Geist, ein Geist" davon. Einige beherzte Angehörige halfen der Totgeglaubten jedoch von der Verbrennungsstätte und brachten sie auf dem schnellsten Weg in ein Krankenhaus.

UdSSR — Beamte der US-Botschaft in Moskau haben die sowjetische Geheimpolizei beschuldigt mögliches Krebs förderndes Spürmittel am Botschaftspersonal gebraucht zu haben, aber die Sowjets verneinen es.

Ein Gerede, daß die Substanz auf Steuern in Autos und im Trinkwasser in der Imbißstube der Botschaft gefunden worden sei, fegte durch die amerikanische Gemeinschaft von 50 Leuten, nachdem die Aussagen bekanntgegeben wurden.

Mennonitische Post.

Frankreich — Ein Regierungsinstitut von Frankreich sagte daß Sucher, die die späteste Technologie anwandten, das Wrack der Titanic gefunden haben. Der Luxusdampfer sank vor 73 Jahren auf seiner Jungfernfahrt von England und nahm mehr als 1.500 Passagiere mit in den Tod.

Man fand das Wrack ungefähr 4.000 Meter unter Wasser, ungefähr 560 Seemeilen von Newfoundland entfernt.

Die Eigentümer der Titanic hatten behauptet, daß die Titanic, das größte Schiff auf dem Wasser als es in Southampton, England, vom Stappel lief und nach New York schiffte, unsenkbar wäre, da der Rumpf mit doppeltem Stahl in 15 wassersichere Abteilungen eingeteilt war.

Es traf sie aber ein Eisberg, der einen 91 Meter langen Schnitt über mehrere Abteilungen machte und so ging sie in der Nacht vom 14. zum 15. April, 1912 unter. Im ganzen kamen 1.513 Personen um, aber 700

konnten sich auf Rettungsboote begeben und wurden gerettet.

Mennonitische Post

Es kommt nicht darauf an, wieviel wir tun, sondern wieviel Liebe, wieviel Aufrichtigkeit, wieviel Glauben wir in unser Tun legen.

—Mutter Teresa

"I'd Go Across Town To Get To CROSSTOWN"

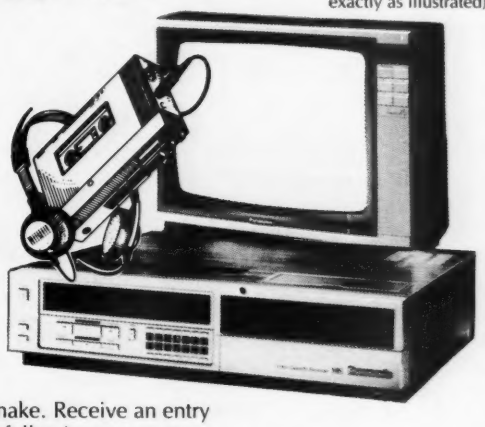
To Enter Crosstown's Monthly Draws For The Following Prizes...

(Prizes may not be exactly as illustrated)

SEPTEMBER
3-Sony Walkmans
(one per location)

OCTOBER
3-RCA VHS-Video Recorders
(one per location)

NOVEMBER
3-RCA 20" Portable Colourtrak
Video Monitor Televisions
(one per location)



It's Easy To Enter
(Through to Dec. 31/85)

Enter as often as you like with each deposit you make. Receive an entry form every time you make a deposit to any of the following accounts:

- **Variable Rate Interest Bearing Accounts** (Plan-24, Regular Savings, R.R.S.P.)
- **Fixed Term Interest Bearing Accounts** (Term Deposit)

SEE TELLERS FOR DETAILS AND RULES

(Retail value of all prizes to be given away are indicated in the rules available at all three CROSSTOWN CREDIT UNION BRANCH LOCATIONS)

All remaining entry forms received (those not previously selected for monthly draws) prior to the Annual Meeting of Crosstown Credit Union will be eligible for the Main Prize Draw.

• TRIP FOR TWO TO HAWAII •

(approximate retail value to a maximum $2,500.00)

(Transfer of funds within accounts not eligible for receiving an entry form. All deposits must represent new money and remain on DEPOSIT until December 31, 1985 or end of term period.)

Crosstown Credit Union Limited

171 Donald Street	1250 Portage Avenue	1200 Henderson Hwy.
Winnipeg, Manitoba	Winnipeg, Manitoba	Winnipeg, Manitoba
R3C 1M4	R3G 0T6	R2G 1L6
947-1243	783-7081	338-0365

Serving the Mennonite People of Manitoba for over 40 years

POSTAGE PAID IN WINNIPEG
Second class registration number 1107
Mennonitische Rundschau
159 Henderson Highway
Winnipeg, Manitoba R2L 1L4

Weltweite Bruderschaft

Ein mennonitisches Geschichtsbuch von Horst Penner

4. Auflage überarbeitet von Horst Gerlach und Horst Quiring
Verlag Mennonitischer Geschichtsverein
6719 Weierhof

Den Kern des 332seitigen Buches bildet der seit 1955 mehrmals erschienene Überblick Horst Penners über die Anfangsjahre nach 1525 bis zur Mitte unseres Jahrhunderts. In der nun vorliegenden 4. Auflage nimmt dieser Abriß etwa zwei Drittel ein und ist von Horst Quiring mit einer Reihe von Änderungen versehen worden. Das übrige Drittel des Ergänzungsteils stammt weitgehend von Horst Gerlach. Die Ergänzungen zu Brasilien schrieb Peter Pauls Junior von Witmarsum, Brasilien. Kenner wissen, daß es sich dort in Brasilien bei den Mennoniten weitgehend um Nachkommen jener Gruppe handelt, die Stalin in einem "lichten Augenblick" 1929 ausreisen ließ.

BESTELLZETTEL

The Christian Press
159 Henderson Hwy.
Winnipeg, Man. R2L 1L4

Ich bestelle hiermit die
"Mennonitische Rundschau"
für ein Jahr **$14.00**

Alter Leser ☐ ☐ Neuer Leser

Name und Adresse:

.....

.....

.....

Bei Adressenänderung alte Adresse:

.....

.....

Dasselbe trifft für die Ergänzung für Paraguay zu, die Gerhard Ratzlaff in Asuncion verfaßte. Großenteils handelt es sich ja bei den Paraguay-Mennoniten auch um Rußland-Mennoniten, die in ihrer neuen Heimat eine führende Rolle in der Versorgung des Landes mit Lebensmitteln darstellen.

Bolivien ist in den Ergänzungen zum ersten Male behandelt worden. Dort waren bis 1984 rund 16 000 Mennoniten westpreussisch-rußländischer Herkunft, Plattdeutsch in der Umgangssprache, bäuerlich dem Wesen nach in verschiedenen Gruppen wie Alt-Kolonier, Bergthaler und Sommerfelder aus Paraguay, Mexiko, Kanada und Honduras eingewandert.

Für Uruguay schrieb Klaus Dück in den Ergänzungen.

Für die Mennoniten in der Sowjetunion schrieb Horst Gerlach. Er half auch bei der Bebilderung mit. Man findet dort Abbildungen von Benjamin Unruh, C.F. Klassen, dem Vater der Mennonitischen Flüchtlinge nach dem 2. Weltkrieg, Abraham Fast (dem Paket-Fast), der Tausenden von Leuten aller Konfessionen Pakete nach der UdSSR schickte, von der Flucht, dem Lager Dschesgasgan, Volksdeutsche in Karaganda, Beerdigung in Orenburg, Rückwandererbilder.

Das Buch gelangte nach dem 2. Weltkrieg von Deutschland in die Sowjetunion. Das war die Zeit, als viele leitende Personen in den Lagern umgekommen waren und dadurch die Gefahr bestand, daß man sich vom Strom der Geschichte abkoppelte. Als die Leute von einer Gemeinde in Kasakstan die 1. Auflage in Händen hielten, bekam man das Buch nur eine begrenzte Zeit. Wenn man es zum Lesen bekam, bildete sich sofort ein Kreis von Jugendlichen. Es wurde abwechselnd laut vorgelesen und besprochen. Die Beteiligten bekamen dadurch einen Blick in das Mennonitentum und empfanden es mehr denn je, daß sie Glieder einer großen weltweiten Familie sind. Man fühlte sich verbunden und glaubensverwandt mit den Glaubensvätern, mit den mutigen Märtyrern des Täufertums und mit den "Stillen im Lande" aller Zeiten.

Das wertvolle Buch wurde in einigen Exemplaren von Hand abgeschrieben, die Bilder fotografiert und beigelegt. Auf diese Art wurde es zum geschätzten Geschenk zum Geburtstag und zu Weinachten. Ein solches Exemplar ist 1978 als ein dankbares Andenken nach Deutschland mitgebracht worden.

Die ca. 30 Jahre, die seit dem ersten Erscheinen des Buches verflossen sind, haben eine Überarbeitung notwendig gemacht. Wir freuen uns, nun das Buch wieder in unseren Gemeinden zu haben. Das Buch, Ganzleinen, kostet 36 Mark und ist zu beziehen:

Christel Schultz
Blumenweg 28
6051 Dietzenbach, BRD

oder

Menn. Buchversand
z. Hd. Gary Waltner
6719 Weierhof/Post Bolanden
BRD

oder

Christian Bookstore
266 Hawthorne Avenue
Winnipeg, Man., Canada
R2G 0H4

(Preis— $20.00 und 64¢ für Postgebühr.)

* * *

Das Gebet eines chinesischen Christen: "Lieber Herr, der du mich gefunden und erquickt hast, mach' mich nun zu einem Bambusrohr, daß ich lebendiges Wasser trage, um die dürren Felder meines Dorfes zu erfrischen."